# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, dem unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 110. Freitag, 11. Mai 1928. 3. Jahrgang.


## Noch zehn Tage!

Zehn Tage noch und dann ist Wahl. Abrechnungstag des arbeitenden Volkes mit den Parteien der Rechten, die die geringe zahlenmäßige Ueberlegenheit des Bürgertums im letzten Reichstag ausnutzten, politische Willkürherrschaft zu treiben. Schon hört die äußerste Rechte die Würfel der Entscheidung rollen. Schon spürt sie, daß es am 20. Mai nicht vorwärts, sondern rückwärts gehen wird. Grund genug, einen Wahlkampf zu führen, der von rechts her mit Lügen und Verleumdungen durchsetzt wird, wie selten einer. Aber das alles hilft nichts. Der Kredit der Deutschnationalen bei den Wählern ist dahin. Der Anschauungsunterricht, den sie als Regierungspartei dem Volke gaben, hat genügt, um die Wähler erkennen zu lassen, was hinter den hochtrabenden Phrasen und den großen Worten der Leute um Hergt und Westarp steht.

Jetzt, wenige Tage vor der Wahl, tauchen in verstärkter Auflage alle die alten Märchen auf, die man seit Jahrzehnten kennt. Man braucht nur einen Blick auf die Anschlagsäulen in Halberstadt zu werfen, um in Wort und Bild auf die blödesten Verdächtigungen der Sozialdemokratie zu stoßen. In der Intelligenzpresse wird den Wählern auseinandergesetzt, wie gefährlich die Sozialdemokratie ist. Sie wolle die kapitalistische Gesellschaft beseitigen und die sozialistische an ihre Stelle setzen. Welch eine Neuigkeit. Als ob das nicht alle Welt wüßte!

Aber diese systematische Zusammenarbeit zehn Tage vor der Wahl hat ihren Sinn. Sie ist das Signal für die deutschnationalen und deutschvolksparteilichen Wahlredner, in den letzten Tagen noch mehr als bisher Sozialistenhetze zu machen, den Kleinbauern bei seinem Eigentumsfanatismus zu fassen und dem Mittelständler aufs neue zu erzählen, daß die Sozialdemokratie ihm seinen kleinen Betrieb fortnehmen will. Wohl gemerkt, die Initiative zu solcher Wahlkampfführung kommt von den führenden Zeitungen des großen Besitzes in Industrie und Landwirtschaft. Sie wissen, worum es geht. Sie wissen, daß eine starke Sozialdemokratie, selbst wenn sie die Mehrheit hat, von heute auf morgen nicht daran denken kann, den großen Besitz zu zerschlagen und die sozialistische Gesellschaftsordnung zu etablieren. Aber sie wissen auch, daß, wenn die Sozialdemokratie im Reichstag gestärkt wird, die Möglichkeit besteht, die Sozialpolitik vorwärtszutreiben, die Rechte der Arbeiter fester zu verankern, den Kranken und Invaliden mehr als bisher zu helfen. Und sie wissen weiter, daß die Willkürherrschaft des großen Besitzes durch jeden Wahlfortschritt der Sozialdemokratie eingeengt wird. Nicht weil sie befürchten, daß von heute auf morgen die sozialistische Gesellschaft über sie hereinbricht, blasen sie zum Sturm, gegen die Sozialdemokratie, sondern nur aus dem einen Grunde, weil sie fürchten, daß ein Reichstag, in dem die Sozialdemokratie die politische Führung hat, die Vorrechte, die ihnen der große Besitz gewährt, wesentlich beschneidet. Es ist wohl überlegt von ihnen, wenn sie in den letzten Tagen vor der Wahl die Leute aus dem Mittelstand und die Kleinbauern, die der große Besitz durch seine wirtschaftliche Uebermacht immer mehr in das Proletariat hinabdrückt, vor der Sozialdemokratie gruselig macht. Sie sollen ihnen, ihren größten Feinden, helfen, die rote Flut einzudämmen, damit auch im kommenden Reichstag nicht das Volksrecht, sondern das Privileg des großen Besitzes den Ausschlag gibt.

So stehen die Dinge. Es heißt, alles gewinnen oder alles verlieren. Geben die Mehrheitsverhältnisse im kommenden Reichstag den Parteien der Rechten noch einmal die Möglichkeit, die Regierung zu bilden, so werden sie die Galgenfrist, die ihnen dann das Volk selber gegeben hat, gebührend ausnutzen, um in noch rücksichtsloserer Weise, als in den letzten Jahren, kapitalistische Interessenpolitik zu treiben. Diese Möglichkeit muß ihnen genommen werden. Das deutsche Reich ist ein Volksstaat. Des Volkes Wille ist nach der Verfassung von Weimar das höchste Gesetz. Des Volkes Wille muß sich am 20. Mai durchsetzen. Des Volkes Wille muß die Gegner des Volksstaates zu Paaren treiben und des Volkes Wille muß aus dem Privilegienstaat von heute den wahren Volksstaat machen. Deshalb:

**Liste 1.**

## Unschuldig hingerichtet.

### Der Justizmord an dem Landarbeiter Jakubowski festgestellt.

Im Jahre 1925 ist der russische Landarbeiter Jakubowski zum Tode verurteilt und hingerichtet worden, weil das Gericht der Ansicht war, daß Jakubowski, ein ehemaliger russischer Kriegsgefangener, sein angebliches Kind ermordet hatte. Der Prozeß ist recht leichtfertig geführt worden. Das Gericht hat dem Russen, der die deutsche Sprache nicht beherrschte, keinen Dolmetscher zur Verfügung gestellt und hat ihn schließlich auf Grund ungenügender Indizienbeweise verurteilt. Seit Jahren ist auf die Wahrscheinlichkeit des Justizmordes immer wieder hingewiesen worden. Von der Justizbehörde geschah jedoch nichts, um in diesem Falle die Wahrheit festzustellen.

Jetzt, unter dem Regime des sozialdemokratischen Ministers von Reibnitz, hat das Landeskriminalamt Neu-Strelitz den Fall Jakubowski untersucht. Der Münchener Kriminalpsychologe Dr. Hans von Hentig ist zehn Tage am Tatort und in seiner Umgebung gewesen. Drei Personen wurden unter Mordverdacht verhaftet. Zwei der Verhafteten haben sich gegenseitig des Mordes beschuldigt und schließlich ein Geständnis abgelegt. Damit ist der Indizienbeweis, auf den hin Jakubowski im Jahre 1925 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, erledigt. Was schwerfällige Justizbehörden in Jahren nicht fertig bringen konnten, ist durch das energische Eingreifen des Ministers von Reibnitz in wenigen Tagen möglich gewesen.

Jakubowski wurde im November 1924 unter der schweren Beschuldigung verhaftet, seinen vier Jahre alten unehelichen Sohn Ewald Rogen, dessen Leiche in einem Kaninchenloch der Palinger Heide gefunden wurde, ermordet zu haben. Er wurde am 22. April 1925 vor ein Emmingersches Schwurgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Hauptbelastungszeugen waren ein Idiot, die drei jetzt Verhafteten, der Pferdeknecht Heinrich Blöter, der Arbeiter August Rogen, der Landarbeiter Paul Kreuzfeld und ein flüchtiger Mittäter. Das Gericht verurteilte Jakubowski zum Tode, weil es annahm, daß er das Kind umgebracht habe, um die Alimente zu sparen.

Als sich die Oeffentlichkeit des Falles annahm,

**erklärte der Oberstaatsanwalt**

in einem Kommunique: „Die in unverantwortlicher Weise einzelner Sätze aus dem Zusammenhang herausreißenden Bemängelungen des Schwurgerichtsurteils sind lediglich gewissenlose, die Ehre ihrer Mitmenschen in leichtfertiger Weise verunglimpfende und die Justiz herabsetzende Klatschereien".

Die auf Veranlassung des sozialdemokratischen Ministers von Reibnitz eingeleitete neue Untersuchung ergab zunächst das

**Geständnis August Rogen,**

daß er Jakubowski in der Voruntersuchung und vor dem Schwurgericht wissentlich falsch belastet hat. Seine Aussagen vor Gericht seien ihm von dem ebenfalls verhafteten Paul Kreuzfeld suggeriert worden, der als erster den Plan gefaßt habe, den Kleinen zu beseitigen. Paul Kreuzfeld hatte gehofft, in dem armseligen Häuschen, das Jakubowski bewohnt, ein Zimmer zu erhalten. Er glaubte dieses Ziel nur erreichen zu können, wenn der kleine Ewald Rogen, der als uneheliches Kind Jakubowskis bezeichnet wurde, verschwindet. Der vierjährige Ewald war das einzige Kind, das zu jener Zeit als lebensfähig zu betrachten war. Von den übrigen Geschwistern glaubte man, daß sie,

**verhungert und krank,**

wie sie waren, ohnedies nicht mehr lange am Leben bleiben würden.

Während Kreuzfeld sich im Hintergrunde hielt, gingen Rogen und Blöter an die Tat.

**Welcher von den beiden der Mörder ist,**

läßt sich noch nicht entscheiden. August Rogen gibt eine genaue Schilderung der Tat, die im wesentlichen zutrifft, in der aber Blöter als Täter bezeichnet, während Blöter behauptet, daß Rogen das Kind umbrachte.

Aus der Darstellung August Rogens erscheinen folgende Punkte bemerkenswert: Während er immer behauptete, am 9. November 1924, dem Mordtage, weit weg gewesen zu sein, gibt er zu, gegen 5.30 Uhr verkleidet mit einem Fahrrade nach Palingen gefahren zu sein, angeblich um J. zu besuchen. Er traf ihn nicht an und wollte wieder zurückfahren, als er in der Abenddämmerung Blöter bemerkte, der den kleinen Ewald auf dem Arm trug.

**Das Kind habe leise gewimmert.**

Rogens habe sofort vermutet, daß etwas mit dem Kinde geschehen sollte, nachdem Kreuzfeld zuvor Andeutungen habe fassen lassen. Er fuhr Blöter nach und sah ihn bei den Tannen nahe dem Petrusmoor halt machen. Dort habe Blöter

**das Kind an einer Tanne erhängt.**

Er habe gesehen, wie er das Kind aufhob, über die Heide nach dem Petrusmoor trug, dem Kinde einen Stein umgehängt und es dann ins Wasser geworfen habe. Dann sei Blöter zurückgegangen. Soweit die Aussagen des Rogen.

Blöter weist die Beschuldigung von sich und belastet Rogen und dessen Bruder Fritz, dem einzigen Mitwisser der Mordtat, der bisher nicht festgenommen werden konnte, da er flüchtete. Wenn man Blöter trauen darf, hat Rogen den Mord begangen.

Dieser grauenhafte Justizmord ist ein neuer Beweis für die Kulturwidrigkeit der Todesstrafe. Wenn der irrtümlich Verurteilte und unschuldig hingerichtete Jakubowski jetzt im Zuchthause säße, dann könnte man ihn dem Leben zurückgeben und wegen der erlittenen Strafe etwas entschädigen. Den von „rechtswegen" Ermordeten" aber kann man nicht wieder lebendig machen. Er hat vor der Hinrichtung bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuert. Die Richter aber hielten sich für unfehlbar. Deshalb wurden sie zu Mördern.

Die Sozialdemokratie ist deshalb erklärte Gegnerin der Todesstrafe, während die Parteien des Bürgerblocks unter Führung der Deutschnationalen für deren Beibehaltung sich einter gesetzt haben. Der Justizmord an dem unschuldigen Landarbeiter muß alle Gegner der Todesstrafe veranlassen, am 20. Mai Sozialdemokraten zu wählen.

**Gegen die Todesstrafe Liste 1!**

## Die Partei der Mütter.

### Ein Wort an die Frauen.

Eins der erfolgreichsten Schlagwörter, mit deren Hilfe es den Rechtsparteien bis jetzt geglückt ist, Tausende und aber Tausende von politisch ungeschulten und unerfahrenen Frauen als Wählerinnen zu gewinnen, bezieht sich auf die „mütterliche Frau" und die „Heiligkeit der Mutterschaft", als deren treueste Hüter und Bewahrer sich die reaktionären Parteien bezeichnen. Unzählige Frauen, die infolge ihrer nur auf die engen Wände der Häuslichkeit beschränkten Tätigkeit niemals Gelegenheit hatten, einen Einblick in die praktische Auswirkung oder der reaktionären Weltanschauung zu tun, geben vertrauensvoll den Rechtsparteien ihre Stimme, weil sie glauben, damit ihrem Geschlecht und ihren Kindern am besten zu dienen. Unter der zielbewußten Einwirkung der Kirche ist ihnen der Sozialismus zum Schreckgespenst geworden, und die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei bedeutet für sie das Bekenntnis zur Unsittlichkeit, zur Gottlosigkeit und zur Entartung der Frau.

Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus? Werfen wir einen Blick in die Geschichte der Frau, in den unendlich langsamen Aufstieg des wirtschaftlich, politisch und geistig durch Jahrhunderte hindurch rechtlosen weiblichen Geschlechts. Denken wir an die Werkstätten der mittelalterlichen Klöster und Rittergüter, in denen Hunderte von hörigen Frauen zusammengepfercht waren und vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht hinein spannen und webten, stickten und nähten! Betreten wir die Arbeitsstätten der Frauen im Zeitalter der Maschine, die Fabriken! Mit ihrem Eintritt in die überfüllten Arbeitssäle sind sie nicht mehr Mütter, nicht mehr Menschen! Sie sind nur noch wohlfeile Arbeitsware in der Hand ihrer Herren. Ihnen zur Seite stehen die Kinder; oft 5- und 6jährige, die 12 und 14 Stunden lang, ja oft ganze Nächte hindurch in der Fabrik arbeiten mußten. Erst in jahrzehntelangem erbittertem Kampfe ist es der Sozialdemokratie gelungen, Erleichterungen und Verbesserungen für Frauen und Kinder zu erringen. Eine blutige, grauenvolle Ironie ist es deshalb, wenn gerade die Parteien, deren Vertreter Zustände dieser Art um des eigenen Gewinnes willen einführten, sich heute als die Hüter von Frau und Kind aufspielen. Nur infolge der grenzenlosen Unkenntnis und Unerfahrenheit ihrer Wählerinnen, die niemals ein wirtschaftliches oder politisches Werk gelesen haben, die in vollkommener Unkenntnis von der Bedeutung des weiblichen Wahlrechts ihre Stimmen abgeben, ist die Anwendung einer solchen Phrase möglich.

Aufgabe der sozialdemokratischen Werbe- und Aufklärungsarbeit ist es deshalb, diese Legende vom Schutze der mütterlichen Frau und des Kindes, deren sich die Rechtsparteien bedienen, ihres mystischen Zaubers zu entkleiden und statt dessen die Tatsachen und die Wirklichkeit zu den Frauen sprechen zu lassen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich in langjährigem Kampfe gegen die Unterdrückung der Frau und des Kindes das Recht erworben, gerade die Mütter zum Sozialismus zu erziehen, gerade sie geschichtlich darüber aufzuklären, auf welcher Seite ihre Unterdrücker zu finden sind. Die Sozialdemokratie ist aber auch tief innerlich verpflichtet, sich gerade an die Mütter zu wenden und sie zur Teilnahme an ihrer großen Kulturarbeit aufzufordern, denn alle ihre Ziele lassen sich unter dem Gesichtspunkt des Muttertums, der Behütung des Lebens, der Bewahrung von Mütterlichkeit und Menschlichkeit zusammenfassen. Wenn die Sozialdemokratie für gerechte Lohnverteilung, für eine Verkürzung der Arbeitszeit, für eine gesunde Wohnungspolitik kämpft, so kommen ihre Errungenschaften in erster Linie Mutter und Kind zugute. Wenn sie die gesetzliche Gleichstellung von Mann und Frau im Eherecht, in der Staatszugehörigkeit, bei der Verheiratung fordert, wenn sie für die Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen eintritt, so beweist sie durch dieses Programm das gleiche Streben nach Fürsorge für Mutter und Kind, nach Freiheit und Menschlichkeit, wie es auf dem Gebiet der Justiz, durch ihre Bemühungen zur Einführung eines neuen Strafrechts, das endlich die primitive Grundlage der Rache außer acht läßt, sich offenbart. Ihre Schutzmaßnahmen für schwangere Arbeiterinnen, ihre Fürsorge für werdende Mütter im allgemeinen, ihre Kinderwohlfahrtspflege, ihre Forderung nach Umgestaltung des Abtreibungsparagraphen, dem jährlich Zehntausende von Frauen zum Opfer fallen — dies alles bedeutet nur einen kleinen Ausschnitt aus ihrem ungeheuren Arbeitsgebiete, das für Gesundheit und Wohlergehen von Mutter und Kind Sorge trägt. Ihre Schulpolitik: verständnisvolle Förderung der Jugend, Zusammenarbeit von Elternhaus und Lehrerschaft, atmet den gleichen Geist wie ihre Außenpolitik, die an die Stelle von Verhetzung, von Zerstörung und Völkermord die Verständigung und den Frieden setzen will.

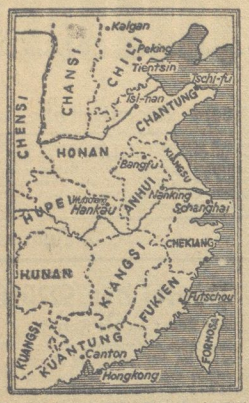
Aber gerade dieses großzügige, weitausgedehnte Programm bedarf noch einer weit stärkeren Mitarbeit der Frauen und Mütter. An alle noch abseitsstehenden Frauen und Mütter heranzukommen, ihnen Werbematerial zu übermitteln, sie zu unsern Versammlungen einzuladen, muß darum in diesen Wochen das große Ziel sein, dem sich jede sozialdemokratische Frau zur Verfügung stellen sollte. Es gilt, Tausende und aber Tausende aufzuklären und aufzurütteln, sie aus dem Banktreis der Enge, der Unwissenheit, der Verhetzung zu befreien und in unsere Reihen zu führen. Denn die Partei des Mutterschutzes und der Kinderfürsorge, die Partei der Menschlichkeit und des Sozialismus, die Sozialdemokratie, ist auch berufen, die Partei der Frauen und Mütter zu sein!

E. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0001

# Der Krieg im fernen Osten.

## Japans neuer Feldzug in China.




Die Karte des chinesischen Bürgerkriegsgebiets.

*

Die japanische Regierung hat sich für die Besetzung Schantungs und für die Entsendung von zwei weiteren Divisionen nach China entschieden. Die Zahl der japanischen Truppen in China erhöht sich damit auf 26 000. Englische Informationen besagen sogar, daß bereits 40 000 japanische Soldaten in China stehen. Wie dem auch sei, Japan greift in die Dinge in China ein. Nach seiner eigenen Versicherung, um seine Staatsangehörigen in China zu schützen, nach den Behauptungen, die in London und Washington aufgestellt werden, um über den Schutz der Japaner hinaus dort machtpolitische Interessen zu verfolgen.

Sicher sieht Japan die nationalistische Bewegung in China, die durch die Südarmee verkörpert wird, nicht gern. Die Befreiung Chinas vom Druck fremder Mächte, die Entfesselung der nationalen Energie, das sind Ziele, deren Verfolgung Japan nur mit einem gewissen Mißbehagen zusehen kann. Das japanische Reich hat sich in wenigen Jahrzehnten politisch und wirtschaftlich gewaltig entwickelt. Die alte Aristokratie hat durch gewisse Konzessionen an die neue Zeit ihre Herrschaft behauptet und zugleich die nationalen Energien so gesteigert, daß der „Engländer des Ostens" heute weltpolitische Bedeutung hat. Sie weiß aber auch, daß ein China mit seinen riesigen Rohstoffquellen und seiner großen Bevölkerungszahl, wenn das chinesische Volk Herr im eigenen Hause ist, in absehbarer Zeit einen Aufschwung zu nehmen vermag und Japan weltpolitisch in den Hintergrund drängen kann. Grund genug, die Niedermetzelung der Japaner zum Anlaß zu nehmen, den Rückzug der chinesischen Truppen von der Eisenbahnlinie, die Bestrafung eines chinesischen Befehlshabers und die Entwaffnung der an den Ausschreitungen schuldigen Truppen zu fordern und jetzt, nachdem die nationale Regierung das alles zurückweist, aufzutrumpfen und Schantung zu besetzen.

Es gibt Leute, die schon jetzt von einem Kriegszug Japans nach China reden. Die japanische Politik hat sich seit jeher durch ein großes Maß von Raffinement ausgezeichnet und würde sicher, wenn sie billig zum Ziele kommen könnte, vor keiner Aktion zurückschrecken. Aber wäre der japanische Erfolg in China gar so billig zu haben? In London und Washington verfolgt man alles, was in Japan und im Gebiet von Schantung geschieht, mit großem Interesse. In China selbst könnte ein regelrechter militärischer Eingriff Japans die Solidarität der Volksgesamtheit wecken, Japan selbst in dem Falle, daß gewisse Erfolge möglich wären, mehr schaden als nützen und für die Zukunft jeden Einfluß Japans auf China ausschalten. Das aber kann Japan nicht wollen, und so wird es wahrscheinlich zufrieden sein, wenn es so bald als möglich aus der chinesischen Affäre herauskommt. Die Frage ist nur, ob diese Möglichkeit noch besteht.

*

### Die Japaner in Tsinanfu.

**London, 9. Mai.** (Eig. Drahtb.). Die nationalistische chinesische Besatzung von Tsinanfu hat nach Meldungen aus Peking den Forderungen des japanischen kommandierenden Generals

Majataro Fukuda

Folge geleistet und sich aus der von den Japanern besetzten Zone zurückgezogen. Nach Telegrammen aus Schanghai wird die Entwaffnung der chinesischen Truppen in Tsinanfu und Umgebung von den Japanern fortgesetzt. Auch haben die Japaner die Brücke über den gelben Fluß und andere strategische Punkte besetzt. Eine japanische Brigade ist mit Truppen der Südarmee 24 Kilometer östlich von Tsinanfu in Kampf geraten und hat einen großen Teil der Truppen entwaffnet.

Unter diesen Umständen ist eine, aus vertrauenswürdiger Quelle stammende Pekinger Meldung bemerkenswert, daß Tschangtsolin, das Oberhaupt der Regierung von Peking, den Beschluß gefaßt habe, ein Zirkulartelegramm ins Land zu senden, in dem er mit Hinsicht auf die kritische internationale Lage in Tsinanfu die **zeitweise Einstellung des gegenwärtigen Bürgerkrieges** ankündigt. Es verlautet, daß er in diesem Telegramm die Zusammenarbeit von Nord- und Südchina zum Zwecke der Vereinigung der Lage in China anregt.

# Ein nationales Märchen.

**Die Sache mit Helfferich.**

In der verflossenen Legislaturperiode des Reichstags haben die Deutschnationalen zu wenig positive Arbeit geleistet, daß sie beim besten Willen keinen Staat damit machen können. Und weil die Westarp und Hergt, die lebenden Führer der deutschnationalen Partei, nicht helfen können, holt man die Argumente für den Wahlkampf von einem Toten.

In den letzten Tagen müht sich ein sogenannter deutschnationaler Arbeitersekretär in den deutschnationalen Zeitungen krampfhaft um den Beweis, daß die Stabilisierung der deutschen Währung auf Helfferichs Initiative zurückzuführen sei. Das ist ein alter, deutschnationaler Wahlschwindel in neuer Aufmachung. Helfferich hat zwar die Roggenmark vorgeschlagen, aber seine Roggenmark hätte niemals eine stabile, sondern immer nur eine mit den Roggenpreisen schwankende Währung gebracht. Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding hat die Rentenmarkvorlage eingereicht, und diese Rentenmarkvorlage hat ganz in der Linie der von der Sozialdemokratie bereits seit 1921 geforderten Sachwertpfändung gelegen. Hätten die Deutschnationalen und die anderen Rechtsparteien im Jahre 1921 für diese sozialdemokratische Forderung Verständnis gehabt, so wäre die Papiermark niemals auf eine Billion (gleich eine Rentenmark) gesunken.

Es ist also nichts mit der Stabilisierung der deutschen Währung auf Helfferichs Initiative. Helfferich hat gerade das Gegenteil von dem getan, was die Deutschnationalen ihm heute andichten. Er hat die deutsche Währung ruiniert! Er hat als kaiserlicher Finanzminister die Papierwirtschaft engros betrieben. Er hat sich jahrelang der Erhebung jeder Kriegsgewinnsteuer widersetzt. Er hat die Reichen vor der Steuerzahlung geschont und die Armen durch die Entwertung der Mark in Not und Elend gestürzt, und er wäre der Letzte, der auch nur irgend ein Verdienst an der Währungsstabilisierung haben könnte.

Es zeigt die ganze Verlegenheit der deutschnationalen Partei, daß sie sich immer wieder dieser alten Wahltlüge bedient. Gebt diesen Betrügern am 20. Mai die Antwort!

**Wählt Liste 1.**

# Die Freunde.

**Deutschnationale und Kommunisten.**

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schlange-Schöningen erklärte dieser Tage in Hamburg:

„Unsere Gegner sind nicht die Kommunisten. Die Sozialdemokratie ist die größte revolutionäre Partei, gegen die die Rechte kämpfen muß."

Die Kommunisten als Freunde der Deutschnationalen! Das aus hervorragendem deutschnationalen Munde bestätigt zu hören, ist äußerst dankenswert. Freunde der Deutschnationalen sind Feinde der deutschen Arbeitnehmer. Die Konsequenz für den 20. Mai? Alle Stimmen der größten Arbeiterpartei,

**der Sozialdemokratie.**

# Haßgesang

## gegen die Sozialdemokratie.

(Herrn Thälmann zugeeignet.)

Was scheren uns Zentrum und Volkspartei . . .!
Wir zeigen beiden die Zunge,
Aber wir sind nur mit halbem Herzen dabei,
Wir schimpfen mit halber Lunge.
Was schiert uns die deutschnationale Führung!
Wir lieben sie nicht und hassen sie nicht,
Wir bekämpfen heute mit ihr die Preußenregierung
Und zeigen ihr morgen ein Gegnergesicht.
Wir sind gegen alles, was reaktionär
Und stehn gegen rechts auf dem Sprunge,
Aber das sind wir nur alles so nebenher
Und ohne den richtigen Schwung.
Unser wirklicher Feind und der Feind, den wir hassen,
Mit grimmigem Haß und mit echtem Haß,
Der steht nicht dort, wo sie schlemmen und prassen,
Der steht bei den breiten Arbeitermassen,
Die sozialdemokratische Partei ist das!
Es glüht in uns ein entsetzlicher Grimm.
Wir werfen mit Dreck, und wir werfen mit Fladen.
Die Reaktion, ach, die ist nicht so schlimm!
Wann wir explodieren und wild uns entladen?
Wir lieben geeint und hassen geeint,
Wir kennen nur einen einzigen Feind:

Sozialdemokraten!

*

Der Werwolf und Wiking, was geht uns das an:
Wir liegen mit ihnen in Fehde,
Doch wenden wir nicht viele Worte daran,
Was soll das viele Gerede!
Wir kämpfen auch gegen die Stahlhelmleitung,
Doch tun wir das lediglich als Ersatz.
Wir schimpfen auf das Kapital in der Zeitung,
Doch hat unsere Presse dafür nicht viel Platz.
Wir sind auch durchaus gegen Schwarzweißrot
Und dem Hakenkreuz keineswegs hold.
Ein Kampf aber tut uns vor allem not:
Der Kampf gegen Schwarzrotgold.
Was kümmern uns Mucker und Geldsackbehüter
Und was die Parteien der Monarchie!
Unser ehrlichster Haß trifft die Arbeiterbrüder,
Wir schreien unser kräftigstes „Nieder!"
Nur gegen die deutsche Sozialdemokratie!
Wir fühlen tobenden Haß in uns loh'n
Und trügen ihn gern auf die Barrikaden.
Was kümmern uns Junker und Reaktion!
Wir sind mit Haß gegen links geladen:
Wir lieben geeint und hassen geeint,
Wir kennen nur einen einzigen Feind:

Sozialdemokraten!

Jodok.

# Wen wählen die Kleingärtner?

Im deutschen Reich gibt es rund 2 Millionen Kleingärtner. Berücksichtigt man Kleinbauern und Pächter, die im landwirtschaftlichen Kleinbetrieb tätig sind, dann ergeben sich für das deutsche Reich 6,2 Millionen Haushaltungen, die irgendwie mit dem Gartenbau zu tun haben. Diese 6,2 Millionen Haushaltungen machen, die Familie zu 5 Köpfen gerechnet, rund 30 Millionen Menschen, fast die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland aus.

Jetzt, wo die deutsche Bevölkerung daran geht, einen neuen Reichstag zu wählen, verlohnt es sich schon, einmal daran zu erinnern, wie die Bürgerblockregierung und die Rechtsparteien mit den Kleingärtnern umgesprungen sind. Die Bedeutung des Kleingartens für unsere Wirtschaft, insbesondere unsere Ernährungswirtschaft, hat man erst während der Kriegsjahre eingesehen. Durch die großen Vorschüsse, die mühlos gegebenen Kredite an die Landwirtschaft, ist es nicht gelungen, unsere Lebensmitteleinfuhren aus dem Auslande zu drücken. Der Kleingärtner in Deutschland hat aber Werte aus dem Boden herausgeholt, die unsere Zahlungsbilanz ohne Zweifel stark entlasten. Heute wissen wir auch, daß der Kleingarten eine soziale Notwendigkeit ist. Die Entwicklung der Großstädte, das steinerne Häusermeer, zwingt zur Schaffung der Kleingärten. Wir können den Kleingarten im Interesse unserer Volksgesundheit und Volksgesundung nicht entbehren. Wie aber haben die Rechtsparteien dem Rechnung getragen?

Als die Nationalversammlung im Jahre 1919 in Weimar zusammentrat, wurde allen Volksgenossen, die nach Gartenland begehrten, Land versprochen. Dieses Versprechen haben die bürgerlichen Regierungen nicht gehalten. Auch vom letzten Reichstag erwarteten die Kleingärtner ein Bodenreformgesetz, wie es in der Reichsverfassung vorgesehen ist. Die Hoffnungen sind getäuscht worden. Die Bürgerblockregierung hat das erwartete Bodenreformgesetz nicht vorgelegt. Selbst ein Antrag, im Etat 1928 einen Betrag von 200 000 Mark zur Förderung des Kleingartenwesens, insbesondere zur Förderung der Schreberjugendpflege, einzusetzen, wurde von den Rechtsparteien abgelehnt. Ein entsprechender Antrag des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands wurde der Reichsregierung zur Erwägung übergeben, d. h. er wanderte in den Papierkorb. Viele Hoffnungen sind damit begraben worden; vor allem mußten Pläne zum Ausbau von Spielplätzen für unsere Jugend zurückgestellt werden.

So sind die bürgerlichen Parteien im Reichstag mit den Interessen der Kleingärtner und damit mit der deutschen Volksgesundheit und Volksernährung umgesprungen. Daran soll der Kleingärtner am 20. Mai denken. Bei der kommenden Wahl geht es nicht nur um die Gesichtspunkte der großen Politik, sondern auch darum, den Weg für Reformen frei zu machen, die der Kleingärtner nötig hat und fordert. Deshalb wählen die Kleingärtner am 20. Mai sozialdemokratisch!

Liste 1.

# Landbund und Preußische Regierung.

**Eine frivole Rede eines pommerschen Landbundführers.**

Der pommersche Landbundführer und Abgeordnete von Rohr (Demmin), hat am 2. Mai in Roman in Pommern eine Rede gehalten, in der er wörtlich folgendes gesagt hat:

„Wir verzichten auf die sogenannten Unterstützungen der Preußischen Regierung, die nichts Durchgreifendes bewirken und die man uns doch immer nur vorhält".

Es genügt zur Charakteristik dieser Redewendung den Kommentar zu zitieren, mit dem ein bürgerliches pommersches Blatt, die „Kolberger Zeitung für Pommern", die Rede des Herrn von Rohr abdruckt:

„Dabei hat in den letzten drei Jahren die Preußische Regierung 362 Millionen Mark zugunsten der Landwirtschaft aufgewendet, im Jahre 1927 allein mehr als das Dreifache, was das reiche Preußen im Jahre 1913 zur Verfügung stellte. Weitere 130 Millionen hat jetzt Preußen der Preußenkasse zur Verfügung gestellt, dabei allerdings Sorge getragen, daß diese Summe auch den mittleren und kleineren Landwirten zugute kommt. Vielleicht daher die Abneigung des Herrn von Rohr gegen das preußische Geld."

Im übrigen bezeichnet die „Kolberger Zeitung" die Erklärung des Herrn von Rohr als geradezu frivol gegenüber der Notlage der Landwirtschaft.

# Die 50. Genfer Ratstagung.

**Genf, 9. Mai.** (Eig. Drahtb.). Die vorläufige Tagesordnung der am 4. Juni beginnenden 50. Tagung des Völkerbundrates umfaßt 34 Punkte, von denen diejenigen politischer Bedeutung mit zwei Ausnahmen schon in früheren Tagungen behandelt, aber noch nicht erledigt worden sind. Die zwei neuen Punkte sind beides Minderheitsbeschwerden.

Albanien beschwert sich über die Behandlung albanischen Eigentums und der albanischen Minderheit in Griechenland; es verlangt damit die Behandlung einer Angelegenheit, die schon einmal vor Jahren vom Völkerbund geregelt wurde. Die polnische Minderheit in Deutschland hat eine Klage über Angriffe auf die Polen in Deutsch-Oberschlesien eingereicht. Sie wird im Zusammenhang mit den verschiedenen Klagen des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien behandelt werden. Natürlich erscheint die Frage der ungarischen Optanten in Rumänien ebenfalls wieder auf der Tagesordnung. Ihre Erledigung ist nach wie vor zweifelhaft, nachdem das rumänische Parlament sich gegen den Beschluß der letzten Ratstagung, sich einem durch zwei Neutrale erweiterten Schiedsgericht zu unterwerfen, gewandt hat. Auch die polnisch-litauischen Streitigkeiten stehen auf der Tagesordnung. Es ist aber fraglich, ob der Rat sie behandeln oder sich damit begnügen wird, von der Einleitung der direkten Verhandlungen in Königsberg Kenntnis zu nehmen. Ueber den Zwischenfall von St. Gotthard ist dem Rat der Bericht der Dreierkommission übergeben worden. Hierbei dürfte die prinzipielle Frage, ob der fungierende Ratspräsident das Recht hat, in solchen Zwischenfällen sofort persönlich einzugreifen, diskutiert werden. Eine Debatte darüber, was der Völkerbund überhaupt bedeutet und was er bisher geleistet hat, könnte schließlich bei Behandlung des in der 8. Ratstagung verlangten Berichts über den Stand der Ratifikation der internationalen Abkommen entstehen. Man rechnet hier aber damit, daß die Außenminister der maßgebenden Länder im Juni nicht in Genf erscheinen. Briand dürfte bis zu Beginn der Tagung kaum genesen sein. Von Stresemann nimmt man an, daß er mit Rücksicht auf die erwartete Neubildung der Reichsregierung kaum an der Tagung teilnehmen wird. In diesem Falle dürfte sich Chamberlain — wie hier verlautet — durch einen Beamten seines Ministeriums vertreten lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0002

# Verkehrskatastrophe am Rhein.

Die Verkehrsstraße des Westens, der Rhein, liegt still. Noch acht Tage und für das rheinische Wirtschaftsleben beginnt eine schlimme Zeit. Die Schiffe stehen. Bald werden auch die Räder der Wirtschaft am Rhein langsam und langsamer laufen und schließlich, wenn der Aussperrungswahnsinn sich völlig hemmungs- und besinnungslos austoben darf, ebenfalls still stehen.

Fast überall zeigt sich in den Häfen nach der Aussperrung das gleiche Bild: das Schiffs- und Hafenpersonal weigert sich, Streikbrecherarbeit zu leisten oder mit Streikbrechern zusammenzuarbeiten, worauf die Entlassung erfolgt. Auch der Verkehr im niederrheinischen Hafen Orsoy ist so gut wie stillgelegt worden. Das Gleiche gilt für die Werkshäfen der „Gute Hoffnungshütte". Auch im Kölner Hafen herrscht völlige Ruhe. In Mannheim wurde der Vertrauensmann der Hafenarbeiter entlassen, weil er sich weigerte, Transporte von Getreide in Waggons vorzunehmen, das bisher von Binnenschiffen zu den Mühlen befördert worden war. Daraufhin erklärten sich die Arbeiter mit dem Entlassenen solidarisch und legten die Arbeit nieder. In Mannheim haben bereits verschiedene Firmen infolge des Stillstandes des Verkehrs auf dem Rhein vorsorglich Kündigungen ausgesprochen, weil sie binnen kurzem mit einem Ausfall an Arbeit rechnen müssen. Das Gleiche gilt für verschiedene Spediteure. Der Duisburg-Ruhrorter Hafen liegt ebenfalls völlig still, auch die Kipper arbeiten nicht mehr. Mainz liegt still. In Neuß dürfte es auch zur Einstellung der Arbeit kommen.

Die Aussperrung und die durch sie zwangsläufig heraufbeschworene Solidaritätsstreikbewegung müssen zu einer Verkehrskatastrophe führen. Man muß sich einmal vorstellen, was in Duisburg-Ruhrort — das pro Monat 2¼ Millionen Tonnen beförderte — werden soll, wenn 8 oder 14 Tage der Verkehr völlig stockt. Für die meisten Industriezweige kann die Eisenbahn keine Hilfe bringen; denn der Umschlag in Rotterdam geht auf die Binnenschiffe und nicht auf Waggons. Wenn binnen kurzem die holländischen Schiffe besetzt sind, was dann? Den Hüttenwerken fehlt es an Erz und Kalk. Auch auf die Seehäfen muß in wenigen Tagen der Stillstand am Rhein zurückwirken. Die französische und schweizerische Rheinschiffahrt sind bereits völlig vom Solidaritätsstreik erfaßt. Vereinzelte kleine Häfen, die von der Bewegung noch nicht ergriffen sind, spielen keine Rolle. Summa summarum: der Verkehr auf dem Rhein ist tot und bei der Haltung der Arbeitgeber muß damit gerechnet werden, daß sich die Lage bald katastrophal zuspitzen wird. Das Unternehmertum der Rheinschiffahrt will anscheinend die Katastrophe, will keine Verständigung. So sind auch die Tarifverhandlungen für den Duisburg-Ruhrorter Hafen, die am Montag stattfinden sollten, abgesagt worden, weil die Arbeitgeber erklärten, sie könnten sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen von irgendwelchen Verhandlungen nichts versprechen. Für Duisburg war der Tarif von beiden Seiten gekündigt worden; auch hier haben die Arbeitgeber Lohnabbauforderungen — bei den Akkordverdiensten bis zu 33 ein Drittel Prozent — gestellt.

Manche Behörden haben es anscheinend sehr eilig, sich auf die Seite der Arbeitgeber zu stellen. Noch vor einigen Tagen klagten die Unternehmerorgane, zum Beispiel die „Kölnische Zeitung", daß ein Ende der trostlosen Lage nicht abzusehen sei, da die Ausständigen trotz entgegenstehender Tatsachen bestimmt mit der Erwerbslosenunterstützung rechnen. Die Arbeitsämter haben die Rheinreeder schnell beruhigt und die Unterstützung abgelehnt. Um den Ausgesperrten die Arbeitslosenunterstützung zu rauben, haben die Arbeitgeber gefordert, daß in die Dienstbücher der Entlassenen ein Passus „Ausgetreten wegen Lohnkampf" aufgenommen wurde. Es handelt sich hier um eine offene Vergewaltigung; tatsächlich sind die Kündigungen durchaus legal erfolgt. Das Arbeitsamt in Duisburg hat es sogar fertiggebracht, bereits in Unterstützung stehenden Schiffern die Unterstützung zu entziehen. Ferner hat der Vorsitzende des Arbeitsgerichts Duisburg eine einstweilige Verfügung erlassen, wonach dem Bevollmächtigten des Deutschen Verkehrsbundes unter Androhung einer Strafe von 1500 Mark bzw. 6 Wochen Gefängnis für jeden Einzelfall das Streikpostenstehen verboten wird. Als Grund für dieses geradezu unerhörte Vorgehen wird angegeben, daß Streikpostenstehen zu Beunruhigungen in den Häfen führe.

Trotz der Drohung und dem Hunger, trotz Parteinahme der Behörden für die Arbeitgeber steht die Front der Schiffer und Hafenarbeiter fest und unerschütterlich. Je stärker der Druck, desto eiserner der Widerstand.

## Eine ernste Statistik.

**Die Verkehrsunfälle bei der Reichsbahn.**

Ernste Zahlen bringt die Statistik über die Verkehrsunfälle bei der Deutschen Reichsbahn im Jahre 1927. Bei einem Vergleich zwischen 1926 und 1927 zeigt sich folgendes Bild: Reisende getötet 1926: 172, 1927: 107; verletzt 1926: 1157, 1927: 624. Bahnbedienstete im Dienst getötet 1926: 380, 1927: 347; verletzt 1926: 1110, 1927: 1296. Post-, Steuer- und Telegraphenbeamte getötet 1926: 7, 1927: 8; verletzt 1926: 29, 1927: 56. Fremde Personen (Fuhrleute, Chauffeure usw.) getötet 1926: 235, 1927: 276; verletzt 1926: 274, 1927. 309. Zusammen getötet 1926: 794, 1927: 838; verletzt 1926: 2870, 1927: 2285.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, daß die Zahl der Toten von 794 im Jahre 1926 auf 838 im Jahre 1927 gestiegen ist. Wenn sie trotzdem bei der Unrechnung auf eine Million gefahrene Zugkilometer, also im Durchschnitt, etwas gesunken ist, so erklärt sich das aus der dichteren Zugfolge des Jahres 1927. Rechnet man Tote und Verletzte zusammen, so erhält man für 1926: 3364 und für 1927: 3123 Personenschäden, also ebenfalls einen geringen Rückgang. Die Gegenüberstellung ergibt aber auch, daß der

**Rückgang nur bei den Reisenden**

eingetreten ist. Bei diesen war er sogar so erheblich, daß er mehr als das bei den Bahnbediensteten, Postlern und fremden Personen vorhandene Plus ausmacht. Bei den Eisenbahnbediensteten ist kein Rückgang, sondern eine Zunahme der Unfälle um 17 Prozent vorhanden. Eine derartige Zunahme der Unfälle bei den Bediensteten kann mit Zufall und Unglücksmomenten nicht erklärt werden. Sie muß eine stärkere Ursache haben. Welche?

**Die Eisenbahner haben sich für die Sicherheit der Reisenden geopfert.**

Während die Reisenden in den Polstern der D-Züge ruhig und unbesorgt schliefen, fuhren die getriebenen und schlecht bezahlten Personal unter Hintanstellung der eigenen Person für die Sicherheit der Fahrgäste.

## Kundgebung der Warenhäuser.

Am Mittwoch fand in der Berliner Industrie- und Handelskammer die Jubiläumstagung (25.) des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser statt, in der Direktor Bach über die Geschichte des Verbandes und Professor Georg Bernhard über Politik und Wirtschaft sprachen.

Die Versammlung nahm eine programmatische Erklärung an, die sich, in Uebereinstimmung mit den Konsumvereinen, gegen jede Sonderbestimmung und jede Zwecksteuer wendet, mit deren Hilfe wirtschaftliche Kämpfe durch ungerechte Anwendung gesetzlicher Machtmittel ausgetragen werden. Die Erklärung protestiert weiter gegen privatwirtschaftliche Maßnahmen. Sie seien in der Regel von mittelständerischen Warenhausgegnern veranlaßt und bezwecken, der Wettbewerbsfähigkeit der Warenhäuser Abbruch zu tun.

Weiter wird in den Richtlinien daran erinnert, daß sich die Generalversammlung Deutscher Waren- und Kaufhäuser schon im Jahre 1907 für eine möglichste Verkürzung der effektiven Arbeitszeit der Angestellten, für den allgemeinen 8 Uhr-Ladenschluß, für die völlige Sonntagsruhe, für die Einführung des Sommerurlaubs unter Fortzahlung des Gehalts und die Einrichtung städtischer Pflichtfortbildungsschulen auch für weibliche Angestellte eingesetzt hat. Dazu heißt es in der Erklärung:

„Wir treten auch heute nach nach Maßgabe unserer Kräfte für den Ausbau der Sozialfürsorge ein, fordern aber, daß die Belastung für die Wirtschaft nicht unnötig durch einen komplizierten Verwaltungsaufbau der Sozialversicherung, der die Leistungen der Sozialbedachten verringert, über das Maß der Notwendigkeit hinaus erhöht wird. Wenn wir gegenüber diesen Leistungen auch die Forderung der Gegenleistung stellen, so verstehen wir damit, daß die Angestelltenschaft ihre Kräfte entsprechend unseren Leistungen in den Dienst der sie beschäftigenden Betriebe in bewußtem Verständnis zu stellen hat."

Die Forderungen des Verbandes der Deutschen Waren- und Kaufhäuser erinnern an Teile des Programms, das der Deutsche Industrie- und Handelstag im Monat April 1928 auf seiner Berliner Tagung aufgestellt hat. Die Forderung nach einer Rationalisierung des Verwaltungsapparates in der Sozialversicherung ist für den Gewerkschaftler und Sozialdemokraten ebenso natürlich wie die andere Forderung, daß der Angestellte die Verpflichtungen restlos erfüllt, die er im Tarifvertrag übernimmt. Das Programm der Deutschen Waren- und Kaufhäuser zielt im Grunde genommen auf eine Steigerung der Arbeitsintensität hin. Voraussetzung dafür ist aber eine auskömmliche Bezahlung und eine Steigerung der Lebenshaltung. Daß die deutschen Unternehmer, ganz allgemein gesprochen, diesen Forderungen nachgekommen sind, können wir nicht behaupten.

## Staatssekretär Kellog — Nobelfriedenspreisträger.

**Frank Billings Kellogg,**

Staatssekretär des Aeußern der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde von dem Nobel-Komitee für den Friedens-Nobelpreis ausersehen. Die von der amerikanischen Regierung kürzlich eingeleitete, von Stresemann warm, von Briand zurückhaltend begrüßte Antikriegsaktion gibt den äußeren Anlaß. Kellogg wurde 1856 in Potsdam im Staate Newyork geboren, war Rechtsanwalt, wurde 1917 Senator, 1924 amerikanischer Botschafter in London und ist seit 1925 Leiter der amerikanischen Außenpolitik in Washington. — Die letzten Träger des Nobelfriedenspreises waren der amerikanische Vizepräsident Dawes und der englische Außenminister Chamberlain (1925), Stresemann und Briand (1926), der deutsche Pazifist Prof. Quidde und der französische Ex-Minister Buisson (1927).

## Deutschnationale Kommunalpolitik.

**Irreführende Behauptungen deutschnationaler Wahlflugblätter.**

In einem ihrer neuesten Wahlflugblätter schreibt die Deutschnationale Volkspartei in einer Polemik gegen die „sozialistische Regierung" in Preußen (in der bekanntlich 2 Sozialdemokraten neben 6 bürgerlichen Ministern sitzen) u. a.:

„Die Preußische Regierung hat sich neuerdings vorgenommen, die bewährte Selbstverwaltung in den Gemeinden in Scherben zu schlagen, Umgemeindungen usw. vorzunehmen, gegen die sich die Bevölkerung mit Recht wehrt."

Hierzu bemerkt er Amtliche Preußische Pressedienst: Diese Vorwürfe sind in jeder Hinsicht grundlos und verraten auch eine merkwürdige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Umgemeindungen werden nämlich nicht durch Verwaltungsakte der Preußischen Regierung vorgenommen, sondern durch gesetzliche Maßnahmen, also durch Gesetze, die nur im Landtag und nur bei Zustimmung der Mehrheit der Volksvertreter ergehen können. Doppelt absurd ist es, in diesem Zusammenhang von der Selbstverwaltungsfeindschaft der Preußischen Regierung zu sprechen, denn alle ihre Umgemeindungsgesetze dienen ausgesprochen dem Zweck, an die Stelle von leistungsschwachen Gemeinden größere, leistungsfähigere und modern durchorganisierte Gebilde zu setzen und damit den Selbstverwaltungsgedanken zu stärken!

## Carol bleibt ausgewiesen.

**London**, 9. Mai. (Eig. Drahtber.) Die Bitte des Exkronprinzen von Rumänien an den britischen Innenminister, den Ausweisungsbefehl wieder rückgängig zu machen, hat nicht den erhofften Erfolg gehabt. Exkronprinz Carol muß England binnen drei oder vier Tagen verlassen, falls er die zwangsweise Abtransportierung unter Polizeibedeckung vermeiden will.

## Der Belagerungszustand in Rumänien.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der Berichterstatter des Ullstein-Verlages Cagana, der verhaftet und wieder freigelassen worden war, am Mittwoch mittag aufs neue verhaftet worden. Auch der Berichterstatter des „Petit Parisien" ist verhaftet worden. Beide sowie ein Redakteur des „Adverul", Taranu, sollen wegen Verbreitung falscher Nachrichten vor das Bukarester Kriegsgericht gestellt werden.

---

**Reichsaußenminister Stresemann** vollendet am heutigen 10. Mai sein 50. Lebensjahr.

**Der polnische sozialistische Abg. Malinowski** war in der polnischen Rechtspresse beschuldigt worden, längere Zeit für die politische Polizei Spionagedienste geleistet zu haben. Malinowski bestreitet die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen und hat die Urheberin der Verleumdungen wegen Beleidigung verklagt, um sie zum Wahrheitsbeweis für ihre Angaben zu zwingen.

**Fast die Hälfte der Polen sind Analphabeten.** Der sozialistische Abg. Czapinski stellte am Mittwoch im Haushaltsausschuß des Sejm fest, daß es in Polen immer noch 43 Prozent Analphabeten gebe. Von der Regierung wurde dazu erklärt, daß der Schulzwang im letzten Jahre bereits zu 85 Prozent durchgeführt worden sei.

# Gewerkschaftliches.

## Verbindlich.

**Die Schiedssprüche für die sächsische Metallarbeiterschaft**

sind am Mittwoch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Das geschah zweifellos unter dem Druck der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände und des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller. Die sächsischen Metallindustriellen haben zwar selbst die Schiedssprüche abgelehnt, aber offensichtlich zu gleicher Zeit auf ihre Verbindlichkeitserklärung hingearbeitet.

Die Schiedssprüche bringen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 5 bis 7 Pfennigen und ebenso Verbesserungen in den Bestimmungen für die Lehrlinge und für die Ferien.

Der Kampf in Sachsen ist zu Ende. Er wurde zwar nur mit einem teilweisen Erfolg abgeschlossen, aber dieser Teilerfolg ist immerhin beachtenswert, wenn man den ungeheuer scharfen Widerstand des Gegners berücksichtigt. Die sächsischen Metallindustriellen hatten bis zum letzten Augenblick jede Lohnzulage abgelehnt. Sie waren am 15. April zur Aussperrung von rund 100 000 Metallarbeitern übergegangen. In der vorigen Woche erfolgte die Aussperrung von weiteren 6000 Arbeitern. Die sächsischen Metallarbeiter haben unverdrossen und zäh den Kampfmaßnahmen der Metallgewaltigen die Stirn geboten. Wenn sie auch nicht alles erreicht haben, was sie sich in diesem Kampf als Ziel gesetzt hatten, so verlassen sie doch nicht ohne Erfolg und nicht ohne starken moralischen Kraftzuwachs den Kampfplatz.

## Die Bundesschule des A. D. G. B.

Mit dem Bau der ersten Bundesschule des Allgemein. Deutschen Gewerkschaftsbundes wird demnächst in Bernau bei Berlin begonnen. Die Schule gibt den Kursen der dem Bund angeschlossenen Gewerkschaften eine Heimstätte. Es handelt sich vornehmlich um Einführungskurse von vierwöchentlicher Dauer für die ehrenamtlichen Helfer und Mitarbeiter, sowie für Betriebsräte. Einige Hauptdisziplinen (Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Sozialpolitik, Gewerkschaftswesen) werden von hauptamtlichen, in der Schule wohnenden Lehrern unterrichtet. Die aus den Besonderheiten der Berufe, der Betriebe, erwachsenen Materien behandeln als Gastlehrer hauptsächlich Mitglieder der Vorstände der einzelnen Gewerkschaften. Weiter ist an die Belehrung über Berufsgefahren, Berufskrankheiten und Unfallschutz gedacht. Der Betriebswirtschaftslehre, wie überhaupt den technischen und sozialen Lebensfragen des Betriebes wird besonderer Wert zugemessen werden. Fortgeschrittenenkurse von längerer Dauer in Form von Speziallehrgängen, in denen die Schüler sich für bestimmte Aufgabengebiete gründlicher vorbereiten können, sind gleichfalls in Aussicht genommen.

Die Schule ist ein Internat und kann 120 Personen aufnehmen. Die Besucher der Schule wohnen und arbeiten in einfachen aber wohnlich und harmonisch eingerichteten Einzelzimmern für je zwei Personen. Die Kosten für den Aufenthalt tragen die entsendenden Verbände. Frei von der täglichen Arbeit, fern ihrer engen, licht- und luftlosen Behausungen in den Arbeitervierteln der Großstädte, sollen die Besucher die Schulwochen zugleich als Erholung empfinden. Eine Aula für Festlichkeiten und Feiern, reichhaltige Sportanlagen, Einrichtungen für Körperpflege und Körperhygiene, sowie die erforderlichen Nebenräume für Wirtschaft, Verwaltung u. a. ergänzen die Schulanlage, die landschaftlich reizvoll inmitten einer Waldlichtung am Waldweg Schönow-Lanke (nahe der Chaussee Bernau-Wandlitz) etwa 4 km vom Bahnhof Bernau entfernt gelegen ist. Die Stadt hat in großzügiger Weise das Gelände zur Verfügung gestellt, und sich bereit erklärt, das sogenannte Versorgungsnetz (Gas, Wasser, Strom, Kanalisation) bis zum Standort der Schule auszubauen. Der Entwurf, der von dem Architekten Hannes Meyer, dem Leiter des Bauhauses Dessau, stammt, erfährt in Fachkreisen eine glänzende Beurteilung. Der Plan geht, dem Sinn dieser Heimschule entsprechend auf expressivische Lockerung der Bauteile und nicht auf konzentrische Häufung der Baumasse.

Die Bundesschule in Bernau ist nicht nur eine innergewerkschaftliche Angelegenheit. Die Wochen, welche die aus den Betrieben kommenden Arbeiter, in dieser modernen Heimschule verringen, sind gedacht als ein unter großen Gesichtspunkten unternommener Versuch zu praktischer Gestaltung von Freizeiten inmitten des beruflichen Lebens für eine Schicht der Bevölkerung, denen solche Möglichkeiten der Sammlung, der Schulung, der körperlichen und geistigen Erfrischung fehlen. Sie wird zusammen mit der zweiten Bundesschule, die im nächsten Jahre errichtet werden soll, eine der wichtigsten Stätten der Arbeiterbildung werden und schon dadurch in dem gesamten System unseres öffentlichen und freien Bildungswesens mit der Zeit ein bedeutsamer Faktor werden.

---

**Die Bilanz des Deutschen Tabakarbeiterverbandes** für das Jahr 1927 zeigt, daß der Verband im Jahre der großen Tabakarbeiteraussperrung sich glänzend gehalten hat. Er ist weder im Kampf niedergeschlagen worden noch ist er finanziell zusammengebrochen. Am Jahresabschluß verfügte er trotz der gigantischen Ausgabe von 1 188 513,84 Mark für Streiks und Aussperrungen noch über ein Vermögen von mehr als 570 000 Mark. Der Verband hat aus eigener Kraft die gewaltige Aussperrung, die jemals über die Tabakarbeiterschaft hereingebrochen ist, erfolgreich abgewehrt. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Einnahmen der Zahlstellen an Eintrittsgeldern, Beiträgen usw. um rund 400 000 Mark gesteigert. Dieses Ergebnis darf den Verband mit stolzer Genugtuung erfüllen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0003

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren

herzlichen Dank.

Anderbeck, den 10. Mai 1928.

**Ernst Wesarg und Tochter.**
**Familie Karl Nagel.**

---

Vom 29. Mai bis 2. Juni 1928 werden vom Rabahnenwehr bis zur Wehrstedter Grenze der Stadtgraben und die anliegenden Seitengräben gereinigt.

Wir ersuchen die Anlieger, den mit der Reinigung beauftragten Personen den Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten und die Ufer zur Lagerung des Schlammes frei zu halten. Vom 29. Mai bis 2. Juni wird kein Wasser durch die Gräben laufen.

Polizeiverwaltung.

---

**Schlachthof-Freibank** Freitag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch, roh.

---

Ohne Anzahlung!
**TEPPICHE**
Läufer, Diwan- u. Steppdecken
zahlbar in 10 Monatsraten liefert
**Agay & Glück, Frankfurt a. M., A 322**
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

---

**Stiele für alle Berufe**
Rosenstäbe, Rundstäbe für Fleischer u. dergl. m., Gartengeräte bekannt billig
**Richter, Wagenhandlung, Pfahlgasse 1.**

---

Aus Quedlinburg.

## Wahl der Versicherungsvertreter

als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Quedlinburg.

Nachdem die zu Beisitzern Gewählten sämtlich die auf sie gefallene Wahl angenommen haben, wird gemäß § 32 der Wahlordnung das Wahlergebnis wie folgt veröffentlicht:

Es sind gewählt worden

a) als Arbeitgeberbeisitzer:

1. Meite, Heinrich, Kaufmann und Landwirt, Quedlinburg, Bansistraße 1
2. Arndt, Leopold, Fabrikbesitzer, Quedlinburg, Moltkestraße 4
3. Mankopf, Fritz, Kaufmann, Quedlinburg, Steinbrücke 18
4. Dr. Klewitz, Richard, Syndikus, Quedlinburg, Hohestraße 6
5. Reder, Georg, Kaufmann, Quedlinburg, Bahnhofstraße 7
6. Lans, Otto, Klempnermeister, Quedlinburg, Langegasse 1a

als I. Ersatzmänner:

7. Bormann, Friedrich, Landwirt, Quedlinburg, Konvent 10
8. Adam, Otto, Kaufmann, Quedlinburg, Klopstockweg 42
9. Dörnenburg, Ernst, Kaufmann, Quedlinburg, Markt 3
10. Sachs, Hans, Kaufmann u. Landgerichtsrat a. D., Quedlinburg, Kleesstraße 47
11. Steinle, Hans, Dipl.-Ing. und Fabrikbesitzer, Quedlinburg, Klopstockweg 20
12. Michalk, Rudolf, Schmiedemeister, Quedlinburg, Steinweg 43

als II. Ersatzmänner:

13. Sperling, Walter, Kaufmann und Landwirt, Quedlinburg, Bansistraße 9
14. Grohmann, Otto, Fabrikbesitzer, Quedlinburg, Rambersweg 6a
15. Krämer, Hans-Richard, Kaufmann, Quedlinburg, Kornmarkt 7
16. Grutzdorf, Walter, Kaufmann, Quedlinburg, Langegasse 11
17. Ebert, Karl, Prokurist, Quedlinburg, Bismarckstraße 8
18. Schädlich, Martin, Schneidermeister, Quedlinburg, Waterlooplatz 2

b) als Versichertenbeisitzer:

1. Simon, Hermann, Schlosser, Quedlinburg, Anhalterstraße 9
2. Hausmann, Alfred, Gärtner, Quedlinburg, Ballstraße 14
3. Schumann, Karl, Gaswerksarbeiter, Quedlinburg, Breitestraße 30
4. Klenner, Georg, Buchdrucker, Quedlinburg, Klopstockweg 78
5. Blümecke, Willy, Maurer, Quedlinburg, Heinrichstraße 15
6. Much, Theodor, Schlosser, Quedlinburg, Bergstraße 20

als 1. Ersatzmänner:

7. John, Rudolf, Handlungsgehilfe, Quedlinburg, Langenbergstraße 8
8. Schuchardt, Kurt, Geschäftsführer, Quedlinburg, Heinrichstraße 16
9. Wölter, Karl, Gewerkschaftssekretär, Quedlinburg, Fröbelweg 2
10. Wölter jr., Karl, Tischler, Quedlinburg, Neuerweg 3
11. Wehner, Felix, Dreher, Quedlinburg, Gröpern 28
12. Nahstuhrer, Wilhelm, Gärtner, Quedlinburg, Weststraße 19

als 2. Ersatzmänner:

13. Büchner, Willy, Gärtner, Quedlinburg, Hölle 9
14. Bock, Hermann, Landarbeiter, Quedlinburg, Schloßberg 11
15. Weinberg, Richard, Geschirrführer, Quedlinburg, Schloßberg 11
16. Schulze, August, Geschirrführer, Quedlinburg, Blasiistraße 28
17. Bäucher, Friedrich, Geschirrführer, Quedlinburg, Damm 11

Quedlinburg, den 3. Mai 1928.

**Der Wahlleiter.**
(Dr. Wehrenpfennig, stellv. Vorsitzender des Versicherungsamts der Stadt Quedlinburg.

---

**Frisch** zu sein ist aller Frauen **Pflicht**
**Schön** zu sein ist jeder Frau **Verlangen**
Aeußerliche Mittel aber tun es nicht.
Doch mit wenig Kosten kann man es erlangen. Genießt man täglich
**Dr. Axelrods Yoghurt**
Allein in **Halberstadt:**
**Halberstädter Molkerei A.-G.**
**Bismarckstr. 48** Fernruf 2073

---

**Frisch geschlachtet!**
Beste Hausschlachtewurst
frische Wurst, Pfund 1.00 Mk.
**M. Mühlberg, Trillgasse 1a.**

---

**Plüschsofas**
Chaiselongues, Kleiderschränke, Ausziehtische, Bettstellen mit Spiralen und Auleger, Flurgarderoben, Spiegel, Stühle u. a. m. billig zu verkaufen
**Westendorf 6.**

---

2 leere Zimmer
von einzel. älteren Herrn gesucht. Gefl. Offert unt. N. 207 a. d. Gesch. d. Ztg.

---

**Merz'sche Salbe** gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

---

Unterhaltene
**Möbel**
**u. Kleidungsstücke**
**Kleiderschränke**
**Vertiko** } nußbaum
**Trumeau** } mahagoni
**Bettstellen m. Matr.**
**Kommoden, Sofas**
**Tische, Stühle** (antik)
**Eckschränke,** (antik)
**Barockschränke,** eing.
**Truhe,** eingel. (antik)
**Backenstühle** (antik)
Ia Maßanzüge fast neu
Schuhe, Federbetten
Diwandecken u. a. m.
billig zu verkaufen.
Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe.
**Max Pick, Grudenberg 5**
Einkauf — Verkauf

---

**KL** Kammer-Lichtspiele
Quedlinburgerstraße Nr. 1

Heute **Donnerstag** schon der neue vielversprechende Spielplan:
Anläßlich des deutschen Muttertages bringen wir den schönsten Film des Jahres!
Von der Mutter Lieb und Leid
**Das vierte Gebot!**
Zwei Frauenschicksale aus dem Leben des Alltags.

In ergreifenden Bildern ziehen die Schicksale zweier Mütter an uns vorüber, die sich um ihr Kind sorgen, die alles verzeihen u. alles verstehen.
**Mary Carr** spielt die Rolle der alten Mutter in vornehmender Weise, man lebt und fühlt mit ihr die ganzen Schmerzen eines mütterlichen Herzens.
**Belle Benett** sehen wir als junges, unerfahrenes Mädchen, als böse Schwiegertochter, als Gattin eines Finanzmannes und schließlich später in demselben Leid was sie vorher ihrer Schwiegermutter alles angetan, von allen verlassen als zermürbte Frau.
Ein Film der sicher alle Herzen der Beschauer rühren wird und so manchen einen Wink fürs Leben gibt in der Erkenntnis „Wenn Du noch eine Mutter hast"
**Ein Mahnruf an Alle!**
Zweiter Film:
Ein deutscher Film, mit deutschen Darstellern wie:
**Erich Kaiser-Titz - - Heinrich Peer - Hedwig v. Winterstein**
**Mary Kid und Maria Jacobini**
in

**Die Schrecken einer Schiffs-Katastrophe**
„Der Bastard" nach dem Roman „Transatlantik" von Urville.
Sensationell und von ungewöhnlicher Spannung sind die Szenen vom Untergang eines Ueberseedampfers

Wegen des bildenden Wertes haben auch Jugendliche Zutritt!

Wegen des bildenden Wertes haben, anläßlich des Muttertages, Jugendliche Zutritt!

---

Der Spitzen-Kandidat unseres Bezirkes
**Oberbürgermeister**
**Hermann Beims**
spricht am **Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr** im **„großen Stadtparksaal"** über:
**Die Maiwahlen**
Im Anschluß daran erfolgt die Aufführung unseres Wahlfilms **„Dein Schicksal"**
Frauen und Männer erscheint alle. Sorgt für einen Massenbesuch.
Eintritt **20** Pfennig. Kassenöffnung 6 Uhr.
**Sozialdemokratische Partei**
**Ortsgruppe Halberstadt.**

---

**Für die kleine, feine Wäsche**
besonders zur schnellen und gründlichen Reinigung von weißen u. farbigen Sommerkleidern und Blusen, farbigen, seidenen und kunstseidenen Strümpfen, Gardinen, weißen und bunten Stickereien usw. verwendet man vorteilhaft unsere hauchdünnen
**Wehrmann-Seifenflocken**
Karton nur 35 Pfennig
In vielen Geschäften zu haben.
**Gebrüder Gaih**
Seifenfabrik

---

Achtung! Achtung!
**Große billige Rind- und Schweinefleisch-Woche**
zu staunend billigen Preisen.

| | | |
|---|---|---|
| Rindfleisch | 1 Pfd. | 0.70 Mark |
| Gulasch, schier | 1 Pfd. | 0.80 Mark |
| Schmorfleisch | 1 Pfd. | 0.80 Mark |
| Gehacktes | 1 Pfd. | 0.80 Mark |
| Rouladen | 1 Pfd. | 1.10 Mark |
| Schweinefleisch | 1 Pfd. | 0.80 Mark |
| Kamm und Koteletts | 1 Pfd. | 0.90 Mark |
| Grobe Bratwurst | 1 Pfd. | 1.00 Mark |
| Feine Bratwurst | 1 Pfd. | 1.00 Mark |

garantiert reines Schweinefleisch!
**Wilh. Hoffmeister, Paulsstr. 5**

---

**Druckarbeiten** jeder Art fertigt preiswert „Halberstädter Tageblatt"

---

**Billig!**
Täglich früh 9 Uhr:
**Grüne Heringe**
Pfund 25 Pfg.
**See-Fische**
Pfund 30 Pfg.
**Fisch-Börse**
Martiniplan 8.

---

**Frische Seefische**
und Marinaden empfiehlt
**K. Hartmann,**
Katharinenstraße Nr. 1

---

**Hamburger Fischhalle**
**Martiniplan 33.**
Fernsprecher 2172.
Lebende Schleie und Karpfen.
Täglich frische Seefische
ff. Räucherwaren.
Matjesheringe.
Rhein. Spielkraut

---

Verkaufe Freitag und Sonnabend frisches
**fettes Schmorfleisch**
sowie Kochwurst, harte Schlachtwurst mit Schweinefleisch, geräucherten und gekochten Schinken.
Rotschlächterei
**Wilhelm Bierstedt,**
Thale am Harz,
Rottrappenstr. 10/11.

---

**DRAHT-Kinderbettstellen**

liefert billigst
**Fritz Krippner**
Drahtwarenfabrik,
**Halberstadt,**
Roonstraße 11

---

Spiegelstr. 7-8 | LSH | Spiegelstr. 7-8

**Vom Freitag bis Montag**

In der Titelrolle: **Otto Gebühr.**

**Ausklang**

Regie: Gerhard Lamprecht

Die letzten Lebens- und Kampftage des großen Philosophen von Sanssouci ziehen an uns vorüber. Er lebt und wirkt, arbeitet rastlos, nur noch ein Schatten seiner selbst — während seine Umgebung schon seinen Nachfolger umbuhlt. Am 17. August 1786 schläft Friedrich ein, von niemand geliebt, von wenigen betrauert — doch der Größte seines Jahrhunderts.

Bemerkt sei noch, daß der zweite Teil des Films eine vollkommen in sich geschlossene Handlung trägt und auch für Besucher, welche den ersten Teil nicht besichtigten, verständlich ist.

★

**Kulturschau** **Wochenschau**

Zu den Nachmittags-Vorstellungen haben Jugendliche zu Preisen von 30 bis 70 Pfg. Zutritt.

Anfangszeiten: $16^{30}$, ($4^{30}$) $18^{40}$ ($6^{40}$) und $20^{50}$ ($8^{50}$) Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0004

# Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 110. Freitag, 11. Mai 1928. 3. Jahrgang.

## Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 10. Mai.

### Schnupfen im Mai.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Maiensonne und Maienblütenluft locken mit Recht jung und alt hinaus ins Freie, um Körper und Seele in Licht und Luft und Sonne zu baden. Das Letzte was noch an den Winter erinnert, Pelz und Winterkleider, werden eiligst in die Schränke gesperrt und selbst der Sommermantel wird meist zu Hause gelassen. Allein die Maiensonne hat ihre Tücken, und auch der Sonnenschein trügt! Während mittags die Temperaturen leichte Sommerkleidung durchaus gestatten, pflegen im Mai die Morgen- und Abendstunden oft noch recht kühl zu sein und die Folge allzu leichter Bekleidung ist gewöhnlich ein Schnupfen. Nicht selten läßt sich auch der Maiwanderer verlocken, kurze Rast auf einem Feldstein oder einer grünen Wiese zu machen. Auch diese kleine Sünde muß man meist mit einem Schnupfen oder Rheumatismus büßen, denn die Sonne hat den Stein sowohl wie auch das Erdreich noch nicht genügend durchwärmt. Nun ist ja ein Schnupfen glücklicherweise kein ernstes Leiden, aber er trübt uns doch die rechte Maienfreude, beeinträchtigt unsere Leistungsfähigkeit und wächst sich nicht selten zu einem schweren Erkältungskatarrh aus. Darum ist Vorsicht geboten.

Aber auch die Maienblüte kann unter Umständen unserer Gesundheit gefährlich werden. Manche Menschen werden, wenn sie den feinen Blütenstaub bestimmter Gräser oder Getreidearten einatmen, vom Heuschnupfen befallen. Dabei handelt es sich stets um Personen, die gegen Blütenstaub eine besondere Ueberempfindlichkeit besitzen. Diese äußert sich im Auftreten von entzündlichen Erkrankungen, besonders der Schleimhaut des Auges, der Nase und der Luftröhre und führt zum Bindehautkatarrh, Schnupfen und Luftröhrenkatarrh resp. zu asthmatischen Zuständen. Nicht selten tritt auch Fieber, das sog. Heufieber, dabei auf. Die ärztliche Wissenschaft hat sich seit Jahrzehnten darum bemüht, diesen armen Menschen, denen ihr Leiden die Freude an der schönsten Jahreszeit vergällt, zu helfen. Das sicherste Mittel ist und bleibt dabei wohl der Aufenthalt an der See oder zum mindesten in einer Gegend, wo es keinen Blütenstaub und keine Pollen gibt. Da aber bei weitem nicht jeder in der Lage ist, eine solche Reise zu machen, hat man versucht, durch Behandlung mit bestimmten Pollenextrakten sowie durch verschiedene Medikamente dieser Art Kranker zu helfen. Ist das Leiden bereits ausgebrochen, dann vermag ärztliche Kunst es mindestens zu mildern. Ein voller Erfolg ist indessen nur dann zu erwarten, wenn der Kranke schon mehrere Wochen vor Eintritt der Blütezeit in sachgemäße ärztliche Behandlung tritt und diese bis über die Blütezeit hinaus durchführt. Es brauchen also heutzutage auch die Heuschnupfenkranken sich nicht mehr die Freude am Frühling trüben zu lassen und alle anderen Maiausflügler werden gut tun, es auch in abgeschwächter Form, mit dem alten deutschen Spruch zu halten: „Ein deutscher Mann von rechter Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt!"

### Neue Landarbeiterwohnungen.

Der Bau von Landarbeiterwohnungen hat auch im Regierungsbezirk Magdeburg in den letzten beiden Jahren gute Fortschritte gemacht.

Es wurden errichtet in den Jahren:

1924 74 Werkwohnungen, 2 Eigenheime; 1925 109 Werkwohnungen, 67 Eigenheime; 1926 40 Werkwohnungen, 211 Eigenheime; 1927 76 Werkwohnungen, 231 Eigenheime. Insgesamt 299 Werkwohnungen und 511 Eigenheime.

Auffallend und besonders erfreulich ist die starke Zunahme der Zahl der Eigenheime.

Die 511 Eigenheime wurden von 492 Landarbeitern, 12 Forstarbeitern und 7 ländlichen Handwerkern errichtet.

Die von Reich und Staat hierzu als Darlehen aus der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge gegebenen Mittel haben betragen: 1924 139 984 RMk., 1925 507 275 RMk., 1926 1 315 590 RMk., 1927 1 699 260 RMk., zusammen 3 662 109 RMk.

Die Hergabe der Darlehen erfolgt zinslos, bei Werkwohnungen rückzahlbar in 15 jährlichen gleichen Raten, bei Landarbeitereigenheimen rückzahlbar in 30 jährlichen gleichen Raten.

Die Finanzierung bei den Eigenheimen ist recht schwierig, da die Landarbeiter meist ohne Barmittel sind, und die Beschaffung einer entsprechenden ersten Hypothek erforderlich ist. Deshalb ist bei Eigenheimen mit einer jährlichen Belastung von etwa 300—350 RM. zu rechnen.

Bei Werkwohnungen beträgt das Höchstdarlehn 3 600 RM., in Sonderfällen (bei kinderreichen Landarbeiterfamilien und Schwerkriegsbeschädigten) 4 300 RMk.

Für die Eigenheime können folgende Darlehen gewährt werden: Bei 70 qm Wohnfläche und bis 40 qm Stall- oder Schweninstalle bis 5 800 RMk. Bei 80 qm Wohnfläche (mit Attenteilen für Eltern oder Schwiegereltern) und bis 40 qm Stall- oder Schweninstalle bis 6 400 RMk.; einschließlich Zuschlägen für Kinderreiche (4 und mehr unversorgte Kinder), für Schwerkriegsbeschädigte (50 Prozent beschädigt und darüber), für Landarbeiterreichsheimstätten bis 6 700 RMk.

Die Darlehen werden gegeben bei Werkwohnungen an Landwirte, die für ihre deutschstämmigen Landarbeiterfamilien Wohnungen bauen wollen, bei Eigenheimen an Landarbeiter, die nicht deutscher Nationalität zu sein brauchen, wohl aber deutschstämmig sein d. h. stammesgemäß dem deutschen Volkstum zugehören müssen. Ihnen gleichgestellt sind Forstarbeiter und Handwerker, die ganz oder überwiegend für die sächlichen Bedürfnisse der Landwirtschaft tätig und auch Bauhandwerker, die unmittelbare Arbeitnehmer landwirtschaftlicher Betriebe sind.

Die dauernde Besetzung der Wohnungen mit diesen Familien, die nur in der Landwirtschaft arbeiten dürfen, wird dadurch erreicht, daß in jedem Falle im Grundbuch eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zu Gunsten des Preußischen Staates dahingehend eingetragen wird, daß die vorbezeichneten Wohnungen auf die Dauer von 50 Jahren nur von deutschstämmigen Landarbeiterfamilien bewohnt werden dürfen.

Als Träger der Maßnahmen sind für den Regierungsbezirk Magdeburg bezüglich der Werkwohnungen die Landwirtschaftskammer in Halle a. S., Kaiserstraße 7, hinsichtlich der Eigenheime die Mitteldeutsche Heimstätte in Magdeburg, Wilhelm Raabestr. 5, bestimmt worden.

An diese Stellen haben auch die Interessenten ihre Anträge zu richten. Die Gewährung des Darlehns erfolgt durch den Regierungspräsidenten, nachdem die vorstehend genannten Stellen die Vorarbeiten erledigt haben.

### Neuwahlen der Elternbeiräte.

Im allgemeinen Wahlkampf für den Reichs- und Landtag ist es leider nicht möglich, den Wahlen für den Elternbeirat die nötige Beachtung zu schenken, zumal wenn die Schulbehörden es unterlassen der Presse von diesen Wahlen Kenntnis zu geben. In den hiesigen Schulen begnügt man sich damit, daß die Lehrpersonen während des Unterrichts den Schulkindern von dem Stattfinden der vorbereitenden Elternversammlungen Kenntnis geben.

Dutzende von Eltern erfahren dadurch garnichts von diesem für Alle wichtigen Akt, weil viele Kinder zuhause vergessen, diese Mitteilungen weiter zu geben, zumal die Kinder ja auch sich der Wichtigkeit dieser Wahlen nicht bewußt sind.

Da bieten die Hamburger Elternbeiratswahlen den Beweis, daß, wenn die Elternschaft auf den Posten ist, es auch den SPD-Anhängern möglich ist, gegen die vermuckerte Schulreaktion aufzutreten.

Hoffentlich raffen sich auch die Arbeitereltern hier auf und beteiligen sich so, wie es sich gehört, an diesen Wahlen.

An die Behörden geht der Wunsch für bessere Kenntnisgabe der Wahlen Sorge zu tragen, damit die Elternbeiräte mit dafür Sorge tragen, daß dem am 20. Mai zu wählenden Reichstag ein besseres Reichsschulgesetz zur Beratung vorgelegt wird.

Arbeitereltern, deshalb aufgemerkt! Es geht um die Zukunft Eurer Kinder.

### Aerzte als Wahlmacher.

Durch die gesamte Presse Deutschlands — nein in der „Wernigeröder Zeitung" werden solche Notizen nicht gebracht — geht die Mitteilung, daß die deutsche Aerzteschaft am 25. März 1928 beschlossen hat, **eine Umlage von 20 ℳ pro Kopf zur Bildung eines Wahlfonds** aufzubringen. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Aerzte lehnt diesen Beschluß ab, da die Kandidaten der politischen Parteien, Vertrauensmänner ihrer Parteien seien.

Diese Notiz ist für Wernigerode insofern von Bedeutung, da hier die Aerzteschaft seit dem 1. Januar d. Js. in Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Aerztevertrages steht. Arztkosten der Allgemeinen Ortskrankenkasse sind auf die Dauer untragbar. Die Kopfpauschale der Kassenmitglieder für Arzthonorar beträgt hier 15.50 ℳ — während in Magdeburg nach dem neuen Vertrag der Satz nur 14.20 ℳ beträgt.

Wenn die Aerzte für politische Kampffonds solche Summe aufbringen können, dann kann von pekuniären untragbaren Lasten der Aerzte der Krankenkasse gegenüber nicht gesprochen werden.

Wenn man den Kampf der Dienstzeher bei Krüger-Wernigerode, diesen Forderungen der Aerzte gegenüberstellt, wenn man ferner sich die Beträge, die z. B. die Gemeinde Nöschenrode für die Sitzungen des Mieteinigungsamtes an den Vorsitzenden desselben in Höhe von 40 ℳ ansieht, so muß man doch zu der Ueberzeugung kommen, daß am 20. Mai jeder einsichtige Wähler nur einen Stimmzettel abgeben darf, der auf den Namen lautet:

**Sozialdemokratie Liste 1.**

**Ilsenburg.** (S. P. D.) Am Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung im „Lindenhof" statt. Wir stehen mitten im Wahlkampf. Es ist daher notwendig, daß alle Parteigenossen und Genossinnen erscheinen. Jeder ist verpflichtet, sich am Wahlkampf intensiv zu beteiligen. Keiner darf fehlen.

## Aus Halberstadt.

**J. R. D-Motorradfahrt durch den Harz.** Das Städtische Verkehrs- und Wirtschaftsamt teilt uns mit: Wir müssen unsere vor ein paar Tagen unter dem Stichwort „1000 Motorradfahrer" gemachte Mitteilung schon heute verbessern. Die Beteiligung ist wesentlich stärker als ursprünglich angenommen wurde. Aus allen Teilen Deutschlands (auch Königsberg z. B.) laufen Anmeldungen bei dem Veranstalter, den Deutschen Industriewerken Motorradfabrik Spandau ein. Es muß mit mindestens 2000 Teilnehmern gerechnet werden. Leider entspricht die Anmeldung von Betten beim Verkehrs- und Wirtschaftsamt in keiner Weise der Anmeldung der auswärtigen Teilnehmer. Wir wiederholen deshalb die Bitte an alle Bewohner unserer Stadt, alle irgendwie verfügbaren Betten bereit zu stellen. Wir wollen Verkehr haben, unsern Verkehr heben. Dafür müssen wir auch gelegentlich ein kleines Opfer bringen. Es ist wahrlich nicht groß! und wird auch noch bezahlt! Also Parole: Jedes freie Bett in Halberstadt muß für die Nacht vom 27. zum 28. Mai dem Verkehrsamt gehören!

**Kinderfreunde. Aelteren Gruppe.** Heute abend Heim im Plantagengarten. Unsere Heimabende finden von jetzt an immer Donnerstags statt.

**Werbt unablässig für Eure Zeitung!**

## Peter Voß, der Millionendieb.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger.

Copyright 1927 by E. G. Seeliger. Walchensee (Oberbayern).

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Steward begriff. Für fünfzig Dollar schweigt selbst ein Obersteward wie ein Mausoleum. Der tüchtige Steward nickte nur und streckte die Hand aus. Frank Murrel zog mit süßsaurer Miene zwanzig Dollar aus der Hosentasche.

Dann wurde der große Koffer aufgekantet, in der Ecke festgeschlossen, und Peter Voß ging als Frank Murrel in Frank Murrels bestem Sakkoanzug aufs Promenadendeck.

Michel Mohr aber suchte seinen Freund Peter Voß vergeblich drei Tage lang. Dann gab er es auf, ging zum Kapitän und meldete: „Ich kann ihn nicht finden, den Millionendieb."

„Sieh so!" knurrte Kapitän Siems. „Das ist wieder so ein amerikanischer Bluff. Seitdem sie trocken gelegt sind, machen sie nichts als Blödsinn."

Dann ließ er dieses Ergebnis mit freundlichen Worten nach Newyork zurückfunken.

Als Michel Mohr eine halbe Stunde später über das Promenadendeck schlenderte, prallte er auf einen Passagier männlichen Geschlechts, der einen nobelgestreiften Rock anhatte, einen steifen, schwarzen Hut auf den kurzgeschorenen braunen Haaren trug und ganz genau so lachte wie Peter Voß. Die Hände hatte er mit den Daumen in die Hosentaschen gehängt. Mit den übrigen acht Fingern spielte er vor Vergnügen Klavier an den Hosennähten.

„Sie sind wohl der Bootsmann?" fragte dieser Passagier sehr leutselig.

Michel Mohr nickte nur. Er war einfach sprachlos. Diese Stimme kannte er viel zu genau.

„Warum so wortkarg?" fragte der Passagier weiter.

Michel Mohr starrte ihn regungslos an.

„Na, dann auf Wiedersehen!" sprach der Passagier, klopfte ihm freundlichst auf die Schulter und verschwand um die Ecke.

Michel Mohr glotzte ihm nach und grinste dann sehr verständnisinnig.

„Da schlag doch einer langhin!" knurrte er darauf und ging an die Bar, um sich zu stärken.

Inzwischen hatte Dodd in Newyork mit Polly einen schweren Stand. Denn sie wollte durchaus nicht an Bord der „Mauretania" gehen, die zwei Tage eher in Liverpool anlangte als die „Resonante" in Plymouth.

„Er ist noch hier in Newyork!" rief sie eigensinnig.

„Nein, er ist auf dem Wege nach Deutschland!" belehrte er sie. „Dort hat er Verwandte."

„Nur einen Onkel!" erwiderte sie ablehnend.

„Bei dem er erzogen worden ist. Wissen Sie vielleicht den Namen dieser Stadt?"

„Ich habe ihn vergessen."

„Aber er wird Ihnen hoffentlich wieder einfallen."

„Möglich!" versetzte sie achselzuckend.

„Mrs. Voß!" rief er. „Sie mißtrauen mir noch immer. Das habe ich doch wirklich nicht verdient. Ich mache Ihnen deshalb einen Vorschlag. Hören Sie mich an! Sollte Mr. Voß gefaßt werden, so bitte ich Sie darum, seine Identität offiziell zu leugnen. Und man wird ihn auf der Stelle freilassen. Dann aber werden Sie sich ihm anschließen, und wir erledigen die ganze Sache inoffiziell, heimlich, in aller Güte. Ins Sanatorium freilich muß er auf alle Fälle."

Polly fuhr auf und starrte ihn an.

„Wie können Sie wissen?" stieß sie fassungslos heraus.

„Daß Sie bereits genau dasselbe erwogen haben?" versetzte er lächelnd. „Es lag ja auf der Hand, und ich rate Ihnen jetzt selbst dazu. Ach, wenn Sie wüßten, wie außerordentlich wertvoll mir Ihre Sympathie ist?"

„Was soll das heißen?" rief sie, außer sich.

„Mrs. Voß, ich liebe Sie!"

„Sie sind in meinen Augen eine komische Figur," lachte sie verzweifelt auf.

„Mag sein!" erwiderte er ernst. „Aber was ist eine komische Figur? Die komische Figur weiß nichts davon, daß sie komisch wirkt. Sie nehmen mich komisch, Mrs. Voß, aber ich bin es nicht. Wäre es nicht möglich, daß Sie sich in diesem Punkte täuschten?"

Polly schaute ihn ganz fest an und schüttelte dann den Kopf.

„Nun gut!" fuhr er fort. „Es wird sich ja herausstellen, wer in diesem Falle das Opfer einer Täuschung geworden ist. Ich jedenfalls halte Mr. Voß für einen hoffnungslosen Paranoiker. Es kommt die Zeit, wo Ihnen nichts anderes übrig bleiben wird, als sich von ihm zu trennen."

„Niemals!" rief sie entrüstet.

„Und dann werden Sie sich meiner erinnern!" fuhr Dodd unbeirrt fort. „Ich werde warten."

Polly preßte die Hände gegen die fiebernden Wangen.

„Ich werde Sie niemals lieben!" rief sie und sank weinend in den Sessel.

„Sie sind vorläufig noch gar nicht in der Lage, das entscheiden zu können!" bemerkte er sanft. „Mein Vorschlag bringt die Lösung. Nehmen Sie ihn an und gehen Sie sofort mit mir an Bord der „Mauretania". Ist Mr. Voß nicht verrückt, dann kommt er ins Zuchthaus. Kommt er nicht ins Zuchthaus, dann ist er verrückt. Und bei seiner außerordentlichen Intelligenz kann es nur ein vollkommen unheilbarer Wahnsinn sein, der ihn antrieb, diese Straftat zu begehen. In beiden Fällen werden Sie sich von ihm scheiden lassen müssen. Und dann, Mrs. Voß, werde ich erscheinen, und Sie werden mich nicht zurückstoßen."

„Nein, nein!" seufzte sie mit ersterbender Stimme. „Er wird gesund werden, er muß gesund werden. Ich werde ihn pflegen."

In diesem Augenblicke wurde Dodd das Radiogramm gebracht, wonach Peter Voß auf der „Resonante" nicht aufzufinden war.

„Sie haben knapp zwei Stunden gesucht!" rief er ärgerlich. „Er ist ganz bestimmt an Bord. Wir müssen vor ihm in Plymouth sein!"

Pollys Widerstand war besiegt.

Am nächsten Morgen gingen sie an Bord. Bobby Dodd ließ dreimal die „Resonante" anfunken. Aber Kapitän Siems antwortete nicht. Er hatte es satt, sich von diesen verdammten amerikanischen Detektivs die Seele aus dem Leibe kappen zu lassen.

Frank Murrel ließ es sich drei Tage lang wohl sein, wurde von dem Kammersteward hinreichend verpflegt und war schon dabei, sich mit den Widerwärtigkeiten seines Schicksals einigermaßen auszusöhnen. Aber dann kam schlechtes Wetter, und er wurde seekrank, und zwar auf eine so erbarmungswürdige Weise, daß es Peter Voß für geraten hielt, mit Hilfe des Stewards nachtsüber in die leere Nebenkabine überzusiedeln.

Drei Tage später verzog sich die dicke Atlantik-Luft, aber mit Frank Murrel wurde es nicht besser. Jetzt saß er den ganzen Tag in der Koje und hatte den Kopf zwischen den Händen.

„Sie haben Kabinenangst!" warnte ihn Peter Voß. „Bitte, gehen Sie nachts an Deck!"

Aber Frank Murrel rührte sich nicht. Seine Furcht, entdeckt zu werden, war immer noch größer als seine Kabinenangst.

Peter Voß saß ihn sitzen. Bald war es ja überstanden. Die „Resonante" näherte sich schon fast der irischen Küste.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0005

## Erholungsurlaub für kinderreiche Mütter.

Eine sehr bemerkenswerte Ausgestaltung ihrer freiwilligen Mehrleistungen hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eintreten lassen. Auf einstimmigen Beschluß seines Vorstandes soll eine besondere Fürsorge für kinderreiche Mütter eintreten. Als kinderreiche Familien sind solche anzusehen, in denen mindestens vier minderjährige Kinder zu betreuen sind. Die Fürsorge besteht in der Gewährung eines Erholungsaufenthaltes, der in der Regel die Dauer von vier Wochen nicht überschreiten darf. Voraussetzung ist, daß in der Familie mindestens ein Versicherter der Invalidenversicherung vorhanden ist. In der Regel wird es der Familienvater sein, ausnahmsweise, z. B. bei Witwen, genügt es aber auch, wenn ein anderes Familienmitglied, vielleicht ein erwachsener Sohn, diese Bedingungen erfüllt. Besonders hervorzuheben ist, daß sich diese neue Fürsorge nur auf die Mutter erstrecken soll. Sie soll sich also nicht auch auf die zurückbleibende Familie erstrecken. Kann sich diese während der vorübergehenden Abwesenheit der Mutter selbst helfen, so hat sich damit die Sache erledigt. Andernfalls müßte die öffentliche Wohlfahrtspflege (Bezirksfürsorgeverband) eingreifen. Da es sich nicht (oder nur) um eigentliche Heilverfahren bei bestehenden Krankheiten handelt, so kommt auch in der Regel nicht Unterbringung in Heilanstalten, sondern in Genesungsheimen oder Kurorte usw. in Frage.

Da es sich nur um eine freiwillige Leistung der Invalidenversicherungsanstalt handelt, besteht kein eingeklagter Rechtsanspruch darauf. Der Vorstand der Anstalt kann also im Einzelfall, wenn besondere Gründe vorliegen, den Antrag auf die Fürsorge ablehnen. Der Antrag kann unmittelbar an die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg (Weiße Mauer) gestellt werden. Er kann auch durch das zuständige Versicherungsamt geleitet werden.

Eine Umfrage hat ergeben, daß bereits bei neun erschiedenen anderen Landesversicherungsanstalten derartige besondere Fürsorgeeinrichtungen bestehen, die besonders von dem „Bunde der Kinderreichen" gefordert worden sind. Bei einer Anzahl anderer Versicherungsanstalten ist die Einführung der Fürsorge noch im Stadium der Erwägung. Wo sie noch besteht, hat sie sich gut bewährt. Der Schwerpunkt der Möglichkeit der Inanspruchnahme des Urlaubes wird in der inzwischen nötigen Versorgung der Familie liegen.

## Achtung! Flugblattverbreitung.

Am kommenden Sonntag muß unser nächstes Flugblatt verbreitet werden. Alle Bezirksführer finden sich zur Inempfangnahme der Flugblätter bis spätestens Sonnabend nachmittag 6 Uhr im Parteisekretariat ein, und geben dieselben dann nach den empfangenen Richtlinien weiter.

---

— **Volkshochschule.** (Kursus Henneberg). Nächste Stunde Freitag von 19—20.30 Uhr.

* **Die Ausbildung der Polizei.** Bezüglich der Ausbildung der Polizeibeamtenschaft Preußens sind in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte erzielt worden. Die sachliche Ausbildung wird durch intensive Arbeit auf den 10 Provinzialpolizeischulen, der Polizeischule für Leibesübungen, der höheren Polizeischule und den technischen Fachschulen geleistet. Die Entwicklung der Polizeiberufsschule schafft die Möglichkeit des Aufstieges in der Polizei sowie der staatsbürgerlichen Fortbildung der Polizeibeamtenschaft. Neuerdings wurde ein Polizeiinstitut als Mittelpunkt für das gesamte Bildungs- und Erziehungswesen der Polizei errichtet, in dem die weiten Gebiete polizeilichen Wissens und Könnens systematisch zusammengefaßt werden. Die Verstaatlichung der Polizeiverwaltungen ist in den letzten Jahren fortgeführt worden. In den Jahren 1925—27 sind 11 Polizeiverwaltungen verstaatlicht.

* **Die Heilsarmee in Halberstadt.** Nicht nur der Mai ist gekommen, sondern auch die Heilsarmee und hat Halberstadt erobert. Im Grudenberg hat sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Gestern abend eröffnete sie dort ihre neue Filiale und veranstaltete zuvor auf dem Holzmarkt eine Kundgebung, zu der sich allerlei Neugierige eingefunden hatten. Die Heilsarmee wird auch hier ein großes Gebiet für ihre Hilfstätigkeit finden. Ihre Werbemethoden werden hier bald nichts Neues mehr sein. Der Heilsarmist, noch eine neue Erscheinung im Straßenleben, wird sich rasch eingliedern.

## Kreis Halberstadt.

**Derenburg,** 10. Mai. (Versammlung der Arbeitsinvaliden.) Am Sonnabend, den 5. Mai, abends 8 Uhr, fand im Bürgergarten eine gutbesuchte Versammlung der Arbeitsinvaliden und Witwen statt. Der Vorsitzende Karl Mühlenberg leitete sie. Zunächst ehrte die Versammlung den verstorbenen Koll. Herrschaft durch Erheben von den Plätzen. Darauf sprach Koll. Vollmann über die Forderungen des Verbandes im Reich, sowie im Kreise und erwähnte, daß sämtliche Forderungen von der Bürgerblock-Regierung abgelehnt seien, wofür die Arbeitsveteranen am 20. Mai diesen Leuten einen derben Denkzettel zu geben haben. Wählt darum nur Vertreter, welche die Not und das Elend kennen und soziales Verständnis besitzen. Es wurde dann noch über die Verbandsarbeit gesprochen. Mit einem Mahnruf an die Mitglieder zur festen Mitarbeit für den Invalidenverband und die kommenden Wahlen schloß der Kollege Vollmann die Versammlung, um darauf geschlossen dem Wahlvortrag der Genossin Landtagsabgeordnete Minna Bollmann-Halberstadt beizuwohnen.

### Oeffentliche Wählerversammlungen in den Unterbezirken Halberstadt u. Wernigerode

**Freitag, den 11. Mai, abends 20 Uhr:**

**Halberstadt,** im Gr. Stadtparksaal, Refer.: Gen. Hermann Beims-Magdeburg. In dieser Versammlung wird u. a. auch unser Wahlfilm gezeigt und auch die Jungsozialisten werden das Wahlspiel „Der Mann der Zukunft" vorführen.

**Sonnabend, den 12. Mai, abends 20 Uhr:**

**Wernigerode** im Monopol, Refer.: Gen. Hermann Beims-Magdeburg und Frau Minna Bollmann-Halberstadt.
Die Halberstädter Jungsozialisten geben den Wahl-Sketch „Der Mann der Zukunft".

**Harsleben,** im Ratskeller, Referent: Wilhelm Rabe-Magdeburg.

**Derenburg,** im Bürgergarten, Refer.: Reichstagsabgeordneter Paul Bader-Magdeburg.

**Schauen,** bei Kasten, Referent: Rudolf Köhig-Halberstadt.

**Lüttgenrode** bei Storbeck, Ref.: Gen. Kunzemann-Magdeburg.

**Osterode** bei Löhr, Ref.: Gen. Backsmann-Halberstadt.

**Am Sonntag, den 13. Mai, abends 20 Uhr:**

**Athenstedt,** bei Otto Jung, Referent: Paul Wille-Halberstadt.

**Langeln,** bei Beckenstedt, Referentin: Landtagsabgeordnete Minna Bollmann-Halberstadt.

**Schauen,** bei Kasten, Referent: Willi Backsmann-Halberstadt.

**Roklum,** bei Tempelhogen, Referentin: Anna Zell-Magdeburg.

**Deersheim** bei Grosse, Ref.: Gen. Niehardt-Halberstadt.

**Darlingerode,** im Brauen Hirsch, Referent: Reichstagsabgeordneter Paul Bader-Magdeburg.

**Wählerversammlungen unter freiem Himmel:**

**Silstedt** gegen 10 Uhr vormittags.
**Langeln** gegen 11 Uhr vormittags.
**Wasserleben** gegen 12 Uhr mittags.
**Beckenstedt** gegen 1 Uhr nachmittags.
**Stapelburg** gegen 2 Uhr nachmittags.
**Drübeck** gegen 3 Uhr nachmittags.
**Darlingerode** gegen 4 Uhr nachmittags.

Redner in diesen Versammlungen ist der Gen. Mattheus-Halberstadt.

Zu diesen Versammlungen fährt ein Propaganda-Auto um 9 Uhr vormittags von Wernigerode ab und wird zu den angegebenen Zeiten in den angeführten Orten sein. Wir bitten unsere Genossen und Freunde, sich zum Empfang bereit zu halten.

Unsere Mitglieder in den angeführten Orten werden ersucht, für einen guten Besuch aller Veranstaltungen zu sorgen.

**Der Unterbezirksvorstand.** J. A.: Fr. Schütte.

## Aus Wehrstedt.

— (Parteiversammlung). Sonnabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Raeke Mitgliederversammlung der Partei-Genossinnen und Genossen, nur noch wenige Tage haben wir Zeit bis zur Wahl. Es gilt, sie zu nutzen. Pflicht aller ist es daher, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

## Aus Oschersleben.

— (Flugblattverteiler und Wahlbezirksobleute!) Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr Flugblätter im Stadtpark in Empfang nehmen.

— (In der letzten Gewerkschaftskartellsitzung) wurde beschlossen, daß ein allgemeiner Wahlaufruf für die Liste 1 vor dem Wahltage erscheinen soll. Ebenso sollen Geldmittel für den Wahlfonds der SPD. zur Verfügung gestellt werden.

— (Funktionärsitzung sämtlicher Arbeiterorganisationen). Eine Funktionärsitzung der Vertreter sämtlicher Arbeiterorganisationen fand am Dienstag, den 8. Mai, im Stadtpark statt. Kollege Julius Koch-Magdeburg sprach über „Die Aufgaben der Funktionäre über die bevorstehenden Wahlen". Er führte u. a. aus: Wenn wir uns mit den Aufgaben beschäftigen, die die Funktionäre zu erledigen haben, so stoßen wir hierbei auf das Wort eines Arbeiterführers „Partei und Gewerkschaft ist eins". Seit Jahren hat dieser Ausspruch leider keine Geltung mehr, weil in politischer Beziehung bedeutende Umstellungen erfolgt sind. Wir haben leider die Tatsache zu verzeichnen, daß die Arbeiterschaft nicht mehr durch eine Partei in den Parlamenten vertreten wird. Neben der Sozialdemokratischen Partei soll angeblich noch eine andere die Interessen der breiten Massen vertreten. Was wir in diesem Wahlkampfe wieder erleben, ist nichts neues. Vor vielen Jahren hat Wilhelm 2. bei seinem Regierungsantritt den Standpunkt vertreten, daß den Arbeitern das Zuckerbrot hingehalten werden muß, um sie von der Sozialdemokratischen Partei zurückzuhalten. Seine Einstellung war falsch. Von Wahl zu Wahl mußte er die Wahrnehmung machen, daß die Stimmenzahl der Arbeiterpartei gewaltig anschwoll. Den reaktionären Bestrebungen muß ein Riegel vorgeschoben werden. Der letzte Reichstag hat gegen die Interessen der werktätigen Massen gesündigt. Das Wahlergebnis muß so gestaltet werden, daß unsere Vertreter in der Lage sind, den Achtstundentag zu festigen. Der Sozialdemokratischen Partei hat man es zu danken, daß sie für die Schaffung eines Arbeitsgerichtsgesetzes Sorge getragen hat. Die Forderung der Errichtung von Arbeiterkammern muß nach der Wahl zur Durchführung gebracht werden. Die Wahlen entscheiden auch über die Gestaltung der Lohnsteuerpolitik. Was ist nun die Arbeit der Funktionäre? Sie müssen Umschau halten in der noch kurzen Spanne Zeit bis zum Wahltag. Wer noch fern steht, muß an Hand der geschichtlichen Tatsachen überzeugt werden. Auch die weiblichen Wähler und die neuen Wahljahrgänge müssen aufgeklärt werden. Nur wenn jeder sein Bestes leistet, wird der 20. Mai für die werktätigen Schichten Sieg bedeuten. Den Ausführungen des Kollegen Koch wurde starker Beifall gezollt. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten schloß der Vorsitzende Kollege Kern die Versammlung.

## Fräulein Star kommt nach Berlin.

Die vierjährige Filmschauspielerin Patricia Corinay,

Englands jüngste Filmdarstellerin kommt nach Berlin, da sie von einer deutschen Filmunternehmung für die Hauptrolle eines neuen Sensationsfilms verpflichtet wurde.

## Aus Thale.

— (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Sonnabend, den 12. Mai, findet in der grünen Tanne eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag in Karlsruhe. Der Wichtigkeit halber bitten wir um regen Besuch.

---

Als der Varieteestern Frank Murrel war Peter Voß der Held des Decks, er hatte eine ganze Gesellschaft um sich versammelt und unterhielt sie mit seinen Schnurren und Kartenkunststückchen. Zu jonglieren lehnte er entschieden ab, weil das Schiff viel zu stark schlingerte. Einige Backfische aus Chicago fanden ihn einfach himmlisch. Beim Kapitänsdiner, das am letzten Tage der Ueberfahrt stattfand, hielt Peter Voß eine schwungvolle Rede auf den wackren Kapitän Siems und wurde von ihm zu einer Flasche Sekt eingeladen.

„Mr. Murrel!" rief der Kapitän beim zweiten Glase. „Sie sind ein ganz patenter Kerl. Wo haben Sie so gut deutsch gelernt?"

„Meine Mutter war eine Hamburgerin," versetzte Peter Voß bescheiden.

„Also auch ein Hamburger Jung!" rief Siems begeistert und stieß mit ihm an.

Aber die Gesellschaft an Deck wollte auf Peter Vossens künstlerische Talente nicht länger verzichten und ließ ihn durch den Decksteward vom Bootsdeck herunterbitten.

Bald saß er wieder mitten unter ihnen und brachte sie im Handumdrehen zum Lachen, kaltblütig wie ein gewerbsmäßiger Spaßmacher. Dann sollte getanzt werden.

Aber da platzte die Bombe, und daß sie platzte, daran war nichts anderes als Frank Murrels Kabinenangst schuld. Sie hatte jede Vernunft in ihm erstickt. Er mußte hinauf! Sonst wäre er komplett verrückt geworden. Wenn die Kabinentür abgeschlossen gewesen wäre, hätte er sich aus dem Bullauge ins Meer gestürzt. Groß genug war es dazu.

Er wankte an Deck auf Peter Voß zu.

Da standen sich plötzlich zwei Frank Murrels gegenüber. Die Backfische aus Chicago fielen kreischend in Ohnmacht.

„Betrüger!" zischte der echte Murrel und hob die Faust.

Die Zuschauer erblaßten, und ihre Spannung wuchs zusehends. Aus dem Rauchzimmer stürzte der Obersteward. Man schrie nach dem Schiffsarzt und dem Kapitän.

Nur die Ruhe kann es machen! dachte Peter Voß und fixierte sein anderes Ich wie die Kobra den Ochsenfrosch.

„Verhaften Sie diesen Menschen!" sagte er dann kaltblütig zum Obersteward. „Er ist der Millionendieb Peter Voß aus St. Louis."

„Schurke!" schrie der andere. „Du bist es selbst!"

„Ist das der Dank?" brüllte ihn Peter Voß in der ehrlichsten Entrüstung eines enttäuschten Wohltäters an. „Sie sogenannter Millionendieb kriechen in meine Koffer, zerbrechen mir meine kostbaren Glasachen, und ich habe trotzdem Mitleid mit Ihnen und verberge Sie in meiner Kabine. Und nun besitzen Sie die fabelhafte Kühnheit, mir den Kleiderschrank auszuräumen, hier heraufzukommen und diese nichtsnutzige Komödie zu spielen. Auch ein Millionendieb muß Ehre im Leibe haben!"

Der echte Murrel stand wie entgeistert da.

Nun erschien Kapitän Siems. Er beschaute sich erst den echten, dann den falschen Murrel und schwieg sich zunächst aus. So etwas war ihm denn doch noch nicht vorgekommen!

„Hier sind meine Papiere!" schrie der echte Murrel mit wutbebender Stimme und riß ein paar amtliche Blätter aus seiner Brusttasche.

„Ha!" schrie Peter Voß donnernd, stürzte sich schnell auf ihn und entriß ihm die Papiere. „Also auch die hast du mir gestohlen? Da schlag doch gleich ein Kreuzhimmelsdonnerwetter drein!"

„Kommen Sie beide mit!" sprach der Kapitän bedächtig und ließ sie voran aufs Bootsdeck steigen. „Das wollen wir geschwind heraus haben. Geben Sie mal die Papiere her."

„Sie wagen an meiner Identität zu zweifeln?" rief Peter Voß empört, als sie in der Kapitänskajüte waren.

„I wo!" tröstete ihn der Kapitän. „Ich will bloß den andern entlarven."

Da gab Peter Voß die Amtsblättchen heraus, und der Kapitän begann den echten Murrel nach allerlei zu fragen, was darauf geschrieben stand. Wie am Schnürchen wußte er es herzubeten.

„Uralter Trick!" erklärte Peter Voß wegwerfend. „Er hat eben als geübter Verbrecher die Papiere auswendig gelernt."

In diesem Augenblick fletschte Frank Murrel die Zähne, nahm vom Tische einen schweren Aschenbecher aus gegossenem Glas, eine Streichholzschachtel und einen abgebrannten Zigarrenstummel und begann damit zu jonglieren. Und wie er das konnte! Obwohl der Dampfer vom Grundschwell der nahen Küste stark überholte, fiel kein Stück auf den Boden.

„Donnerwetter!" rief Kapitän Siems in ehrlicher Bewunderung.

Jetzt saß ich fest! dachte Peter Voß, steckte aber eine sehr verächtliche Miene auf.

„Na, Sie können das doch viel besser?" wandte sich der Kapitän an Peter Voß.

„Gewiß!" bestätigte er. „Aber ich tu es nicht."

Kapitän Siems wich zurück, als hätte er soeben einen sehr derben Schlag auf die Kugelweste erhalten. Sein Argwohn wuchs. Der echte Frank Murrel grinste triumphierend, und die Kabinenjurcht verließ ihn restlos.

„Das ist sehr verdächtig!" bemerkte der Kapitän und blätterte in den Papieren. „Wann ist Ihre Mutter geboren?"

Peter Voß sagte das richtige Datum, denn er hatte es sich genau gemerkt, als Frank Murrel die Personalen hergebetet hatte.

Der Kapitän schaute ihn plötzlich außerordentlich kritisch an.

„Sagten Sie nicht, Ihre Mutter sei eine geborene Hamburgerin?" fragte er stirnrunzelnd. „Hier stammt sie aus Boston. Ich denke, Sie geben die Komödie auf und lassen sich einsperren."

Peter Voß nickte stumm. Der Kapitän drückte auf den Knopf.

„Er hat die Millionen auf der Bank von England liegen!" rief Frank Murrel.

„Das geht mich nichts an!" wies ihn der Kapitän zurück und gab dem eintretenden Steward einen Wink, den ersten Bootsmann zu holen.

Michel Mohr kam und schaute sich die beiden Murrels an.

„Da steht der Millionendieb!" sagte der Kapitän und wies auf Peter Voß. „Setz ihn mal fest."

„Kommen Sie!" schnauzte Michel Mohr seinen allerbesten Freund an und packte ihn am Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0006

— (Auf zur Versammlung!) Am Freitag, den 11. Mai d. Js., abends 8 Uhr, spricht Genossin Bittorf-Magdeburg über die Mai-Wahlen 1928. Wählerinnen und Wähler, sorgt für Massenbesuch!

## Aus Quedlinburg.

— (Achtung! Oeffentl. Wahlversammlung.) Am Freitag abend 20 Uhr spricht Ministerpräsident Gen. Deist-Dessau über die kommenden Wahlen. Massenbesuch ist erforderlich.

— (Arbeiterkinderfreunde.) Die Kinder der Kindergruppen treffen sich heute Donnerstag, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

— (Weitere Aufstellung von Bänken in den städtischen Forsten.) Wie uns der Verkehrs- und Verschönerungsverein mitteilt, hat er 20 Bänke für die Außenbezirke neu anfertigen lassen, die Anfang nächster Woche aufgestellt werden. Der Bestand der Promenadenbänke in den städtischen Anlagen konnte ebenfalls um 20 Stück vermehrt werden. Damit verfügt der Verein über mehr als 200 Bänke, die dem Schutz der Oeffentlichkeit angelegentlichst empfohlen werden.

— (Vermißt.) Am 3. 5. d. Js. hat die Ursula Dilge, geb. 1. 12. 1911 in Quedlinburg, Tochter des Kanzleiaufsehers i. R. August Dilge, wohnhaft Wallstraße 18, morgens gegen 7/7 Uhr die elterliche Wohnung verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Größe ca. 1.68—1.70 m, schmächtige bis mittelkräftige Figur, dunkelblondes Haar, Bubikopf, gesunde Gesichtsfarbe, länglich, volles Gesicht, hohe Stirn, blau-graue Augen, dunkelblonde Augenbrauen, bogenförmig, gradlinige Nase (dick), vollständiges Gebiß, Zähne sehr weiß, ca. 4 Zementplomben, spitzes Kinn, kleine gepflegte Hände, aufrechter Gang; Schuhgröße 39. Unterhalb der rechten Wade ein 5 Markstückgroßer Leberfleck in länglicher Form. Bekleidung: Weißes Kleid, mit farbiger Kante, blauer Rock, grüne Bluse, blau-grautarkierter Mantel mit blauem Ledergürtel oder blauem Regenmantel, helle Strümpfe und helle Schuhe, Wäschezeichen vermutlich U. D. Fräulein Dilge führt eine braune Aktentasche mit sich. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

## Partei im Kampf!

**Genossen, nutzt jeden Tag.**
**sammelt, es hilft uns voran auch der kleinste Betrag.**

## Opfert für die Partei!

— (Verloren gegangen) ist am 7. 5. d. Js. ein brauner Reisekoffer, 30 mal 40 cm groß mit folgendem Inhalt: 7 Stück weiße Leinen-Stehkragen, 1 Nachthemd, 7 Stück Taschentücher, 1 Reiseberichtsbuch der Firma Femann u. Co. in Lichtenstein-C. i. S., Reisepaß auf den Namen Fritz Linke lautend. Beim Auffinden des Koffers wird gebeten, ihn bei der Kriminalpolizei oder im hiesigen Fundbüro, Rathaus, Zimmer 8, abzugeben.

## Aus Aschersleben.

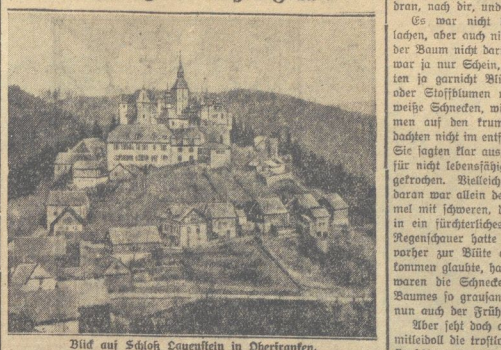
— (Versammlungsmüdigkeit bei den Deutschnationalen). Die bürgerlichen Parteien haben im Gegensatz zu unseren gutbesuchten Versammlungen kein Glück mit ihren Veranstaltungen. Trotz großer Kanonen besteht der Besuch immer nur aus ein paar Dutzend Unentwegten. So war die letzte deutschnationale Versammlung trotz Riesenreklame und besonderer Karteneinladung von kaum 30 Damen besucht. Was Wunder, wenn sich selbst der Vorsitzende erst gegen Schluß des Referats in den leeren Saal wagte. — Unsere nächste Parteiversammlung findet am 16. Mai statt. Landsberg spricht.

— (Ein Schulmädchen vermißt). Seit dem 7. Mai fehlt die Schülerin Elfriede Osse. Sie ist 13 Jahre alt. Die Kriminalpolizei forscht nach dem Verbleib des Mädchens.

— (Der Verein vom Roten Kreuz) feiert am 12. Mai sein 60jähriges Jubiläum.

— (Straßensperrungen für Autos). Unsere Stadt ist dazu übergegangen, verschiedene Straßen für Lastkraftwagen von über 5,5 Tonnen Gewicht zu sperren. Mehrere Straßen sind als Einbahnstraßen erklärt, in verkehrsreichen Straßen dürfen Autos nicht mehr stehen bleiben.

## „Die Burg der weißen Frau".



**Blick auf Schloß Lauenstein in Oberfranken.**

Vor tausend Jahren wurde Lauenstein als Schutzburg gegen die Wenden errichtet, wurde später erlaucht und geriet nach Jahrhunderten in Verfall. Seit 1896 wieder stilgerecht auf- und ausgebaut, wurde sie als privates Erholungsheim eingerichtet. Lauenstein gilt als die Geburtsstätte der Gräfin von Orlamünde, die nach dem Tode ihres Mannes, Otto von Orlamünde, ihre zwei Kinder umgebracht haben soll und seitdem vor verhängnisvollen Familienereignissen in den hohenzollernschen Schlössern als „Weiße Frau" umherirren muß.

## Gleichnis.

Von Luigi Pirandello.

Die beiden jungen Mandelbäume, die wie Geschwister waren, blühten in einem Garten an meiner Straße. Ging man im Winter vorbei, so schienen sie abgestorben. Vielleicht schienen sie es nicht nur, sondern waren es wirklich. Vielleicht war es der eine von beiden oder der andere. Man hätte nichts darüber sagen können, bevor der März kam. Man muß ja den Frühling der Bäume abwarten, um zu wissen, welche überwintert haben.

Als der März kam, sah ich, daß nur eins der Geschwister am Leben geblieben war. Das stand hinter einem Steinpfeiler, und der hatte es wohl ein wenig geschützt. Wie schön das aussah, und wie trübselig, wie schmerzlich das andere, nackt, kahl, tot. Das lebende aber streckte sich in die Frische der Morgensonne, hob lachende Blätter, schimmernd wie Flügel schwebender Falter.

Als ich wenige Tage später wieder am Garten vorbeikam, stand ich verdutzt still. Hatte ich geträumt, mich beim ersten Anblicke versehen? Von den Bäumen stand der andere in Blüte, nicht der hinter dem Steinpfeiler, nein der andere. Es war in dieser Woche ein heftiger Regen niedergegangen. Hatte sein Ungestüm vielleicht die Blüten des einen heruntergeschlagen, seine Frische den anderen aus dem Winterschlaf erweckt? Freilich, ein paar weißliche, gelbgeränderte Blättchen hingen noch von den Zweigen des einen, der vordem geblüht hatte, herab. Der Regen hatte seine Blüte vernichtet.

Aber mein Staunen verdoppelte sich, und kaum erwehrte ich mich eines Auflachens, als ich merkte, welcher Art die Blüten waren, die die Zweige des anderen über und über bedeckten. Es waren keine Knospen, sondern Schnecken, kleine weiße Regenschnecken. Nach dem Regen hatte sie die feuchte, fruchtbare, schäumende Erde ausgeworfen. Nun hatten sie den toten Baum überkrochen, seine verkümmerten Zweige überdeckt, hatten sich festgenistet, ineinander verkrustet, und es schien, als reckte sich der tote Baum im Scheine seiner grotesken Pracht in die nach feuchte, noch silbergraue, noch wetterschwere Luft und spräche voll traurigen Trotzes zu dem andern, der vor ihm wahrhaft geblüht hatte: Sieh, nun bin ich dran, nach dir, und auch ich blühe nach meinem Vermögen — —"

Es war nicht leicht, über diesen seltsamen Anblick nicht zu lachen, aber auch nicht leicht, über ihn zu lachen. Sehr froh mochte der Baum nicht darüber sein, in dieser Art zu blühen. Seine Blüte war ja nur Schein, und dennoch . . . Die weißen Schnecken wollten ja garnicht Blüten vortäuschen, wie es Papier- oder Wachs- oder Stoffblumen wollen. Sie wollten scheinen, was sie waren: weiße Schnecken, wie sie da in seltsamen und doch natürlichen Formen auf den krummen Aesten des toten Baumes hockten. Sie dachten nicht im entfernesten daran vorzutäuschen, daß der Tote lebe. Sie sagten klar aus, daß sie selbst ihn für abgestorben ansahen und für nicht lebensfähig hielten. Gerade darum waren sie ja auf ihn gekrochen. Vielleicht — lachte dieses Blühen über sich selbst. Schuld daran war allein der Regenschauer, der zuvor allzu lange den Himmel mit schweren, dunklen Wolken bedeckt hatte, selbst eingezwängt in ein fürchterliches, finsteres Gefängnis, ehe es niederging. Der Regenschauer hatte den Baum gemordet, und der andere, der sich vorher zur Blüte aufgerafft hatte, da er schon den Frühling gekommen glaubte, hatte unter ihm seine Blüten verloren. Auch daran waren die Schnecken nicht schuld, daß die blätterlosen Aeste des Baumes so grausam verkümmert waren. Ihr Absterben vermochte nun auch der Frühling nicht zu verbergen.

Aber seht doch an: die Schnecken mühen sich, nicht ohne Anmut, mitleidoll die trostlose Nacktheit der Zweige zu bedecken. Seht, wie sie schimmern und aufschäumen, wenn sie ihren Schleim ausscheiden! Wie schön blüht diese leuchtende feuchte Masse, die sich fast inbrünstig bläht, bunte Reflexe spiegelt — und nun zieht sie sich zusammen und erstarrt, und die Augen einer Schnecke, auf ungleich langen Stielen sitzend, brechen hervor, krümmen sich, suchen, tasten, fühlen um sich!

Ich weiß wohl: ihr verlangt wirkliche Blüten, wirkliche Blätter. Man müßte erleben und nicht erdichten. Man müßte sich des Duftes der Blumen freuen, des Schattens der Bäume, der Kühle der Blätter, wenn — sie da sind. Man dürfte nicht darüber nachdenken, daß Blumen und Bäume und Blätter im Frühling ganz alltäglich, daß sie überhaupt der Alltag des Frühlings sind. Man müßte sein wie jene eigensinnige herbe Pflanze, deren Blätter Messern gleichen, die Dornen an den Spitzen trägt und zu grünen garnicht begehrt, die in ihr eigenes Ziel wächst, hinauf, hinauf, aufrecht, einsam. An ihrer höchsten Spitze treibt sie eine einzige Blüte, die Blüte einer großen Sehnsucht nach Himmel und Aether und Sonne, und dann stirbt sie. Man müßte sein wie eine Palme. Diese aber sind Bäume, die wie Geschwister aufwachsen, in der Enge der Gemeinschaft, kümmerlich und bekümmert, zu gleicher Zeit, auf die gleiche Weise. Wie verständlich ist es da, daß eins von ihnen plötzlich den sonderbaren Wunsch hat, zu sterben und in der grotesken Pracht weißer Regenschnecken aufzuerstehen! — —

Aber auch die Sonderbarkeit steckt an, und es sind schon sehr viele Gewächse im Scheine solcher „Schneckenblüte" da, so viele, daß es kaum mehr auszuhalten ist.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italien. von W. Benning.)

## Agitiert!

Jeder Arbeiter, der sich der Agitation entzieht, verläßt die allgemeine Sache und die eigene zugleich! Je mehr ihr agitiert, desto mehr zwingt ihr unsere Gegner, uns Konkurrenz zu machen und uns die Spitze bieten zu wollen. Je mehr sie uns Konkurrenz machen, desto mehr sind sie selbst gezwungen, die Berechtigung unserer Forderungen anzuerkennen, unseren Zwecken Vorschub zu tun und durch ihre eigene Agitation die Reihen unserer Anhänger zu vermehren. Es lebe die demokratische soziale Agitation!

Lassalle.

Stärkt die Front für den Wahlkampf!

# SPD. Quedlinburg! Ministerpräsident Deist-Dessau spricht am Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus"

## Carl Hauptmann.

(Zu seinem 70. Geburtstag am 11. Mai.)

Eine Würdigung der Persönlichkeit und literarischen Bedeutung des im Februar 1921 allzu früh für die Entwicklung des deutschen Schrifttums gestorbenen Carl Hauptmann, des älteren Bruders des berühmten Gerhart, wird kaum an einem Vergleich zwischen diesen beiden Brüdern vorbeikommen können. Nicht so sehr die äußerliche Tatsache der engen Blutsverwandtschaft dieser beiden Dichter, als vielmehr die übereinstimmenden Züge und vor allem gerade die Gegensätze ihrer künstlerischen und menschlichen Persönlichkeiten legen einen solchen Vergleich nahe. Beide Dichter stehen in vielen ihrer Werke dem Proletariat nahe, aber in viel tieferem Sinne als Gerhart ist Carl, entsprechend seinem gütigeren Menschentum, ein echter Dichter des Proletariats. Stärker auch als Gerhart murzelt Carl in seiner schlesischen Bergheimat, und treuer als der jüngere Bruder hat er, den der Ruhm Gerharts allzu weit in den Hintergrund drängte, bis zu seinem Tode die persönliche Verbindung mit dem armen Volke des Riesengebirges aufrecht erhalten.

Auf der Bühne freilich, der Gerhart seine größten Erfolge verdankt, hat Carl Hauptmann sich nie recht zu behaupten vermocht. Seine Neigung zur Mystik, die sich gelegentlich auch in seiner Stoffwahl ausdrückt, zu philosophischen Grübeleien und lyrischen Stimmungen ließ ihn nicht recht zu der Klarheit, der Konzentration und der logischen Entwicklung kommen, deren das Drama bedarf. Eine ungewöhnlich tiefe Religiosität ohne jede konfessionelle Bindung lebt in diesem Dichter. Ein Musterbeispiel dafür ist seine grandiose erzählende Skizze „Der Landstreicher" oder etwa auch die rührende Novelle „Der Evangelist Johannes". Aus diesen beiden Dichtungen leuchtet übrigens auch besonders hell Carl Hauptmanns gütige, verstehende Liebe zum Proletariat. Wo diese Liebe im Vordergrunde seiner Gestaltung steht, vermag er auch selbst in dramatischen Werken wie dem realistischen Schauspiel „Die lange Jule" oder dem Märchenspiel „Die armseligen Besenbinder" starke Eindrücke zu erzielen. Als Erzähler vollends ist Carl Hauptmann seinem jüngeren Bruder weit überlegen, und es ist bemerkenswert, daß er — ganz im Gegensatze zu Gerhart — mit zunehmendem Alter immer reifer, zeitgemäßer, dabei innerlich jugendlicher geworden ist, ja, sogar die Aufnahme expressionistischer Formen nicht verschmäht hat.

Die lyrische Seite in Carl Hauptmanns Dichtertum, der wir auch manche kostbaren Verse verdanken, kommt wohl am reinsten in seinem Roman „Einhart der Lächler" zur Geltung. Das aus eigenem Erleben gespeiste Werk ist kein Roman im Sinne eines spannenden Handlungsaufbaues, sondern die ganz subjektive Bekenntnisdarstellung der Entwicklung und des Lebensschicksals eines Künstlers. In der zarten und echten Andeutung der innersten Beziehungen von Mensch zu Mensch, in der malerisch anschaulichen Wiedergabe von Landschaftsbildern und in der einfachen Schönheit der Ausdrucksform liegen die eindringlichsten Reize dieses Buches, das man nur mit lebendigster Anteilnahme lesen kann. Die andere Seite von Carl Hauptmanns Schaffen spiegelt sich vornehmlich in kürzeren Erzählungen, die der Dichter in Sammelbänden vereinigt hat. Die Elendswelt des in den kümmerlichsten Verhältnissen beinahe nur vegetierenden Proletariats der schlesischen Berge, seine Freuden und Sorgen, seine Liebe und sein Haß, sein Lebenswillen und sein tragischer Kampf mit der übermächtigen Not, das unentrinnbare Verhängnis der Außenseiter und Ausgestoßenen der Gesellschaft und der Schiffbruch von Fanatikern einer Idee oder einer Illusion sind hier mit erschütternder Wahrheit und großartiger dramatischer Wucht geschildert. Hinter diesen Darstellungen verblassen auch Gerhart Hauptmanns Proletariertragödien vom „Fuhrmann Henschel" und von „Rose Bernd", und kein Dichter hat jemals die tragische Katastrophe eines am Leben gescheiterten, vereinsamten Menschen packender und aufwühlender gestaltet als Carl Hauptmann in seiner Novelle in Tagebuchblättern „Judas".

Aber bei aller blutvollen Plastik entbehren diese Geschichten doch auch nicht der humoristischen Kontraste. Von dem lachenden Humor, der dem Dichter eigen war, gibt sein „Rübezahl"-Buch manche lustigen Proben. Selbst als Gesellschaftssatiriker ist Carl Hauptmann hervorgetreten, etwa in der auch sprachlich sprühenden expressionistischen Novelle „Das Kostümgenie", die uns in die Welt einer großstädtischen Kleiderkünstlerin für die Damen der allerfeinsten Kreise versetzt. Ueberhaupt ist dieser durchaus individualistische Dichter, dessen Werke doch die wirksamste Propaganda für die Welt des Sozialismus bedeuten, ein scharfer Kritiker der „Errungenschaften" moderner Kultur und Zivilisation. Revolutionäre Persönlichkeiten erfreuen sich seiner besonderen Zuneigung, und seine dramatischen Szenen „Aus dem großen Kriege" sind alles andere als eine Empfehlung von Militarismus und blutigem Massenmord- und Zerstörungswahnsinn. Es ist ja auch kein Zufall, daß manche Erzählungen Carl Hauptmanns, wie sein Roman „Mathilde", gerade in jüngster Zeit wiederholt in der sozialdemokratischen Presse abgedruckt worden sind.

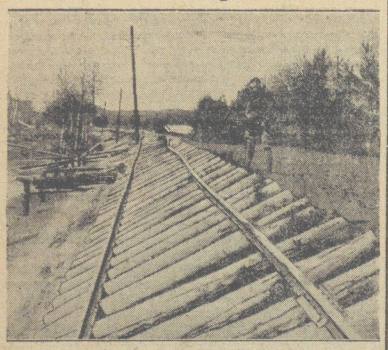
Einer der schönsten menschlichen Züge des Dichters war seine freundschaftliche Anteilnahme am Werden und Reifen junger literarischer Talente. Während der Schöpfer der „Weber" und des „Florian Geyer" sich leider in vorgerücktem Alter immer mehr in die fatale Rolle eines Literaturpapstes und geschäftstüchtigen Bourgeois hineingelebt hat, ist Carl Hauptmann, der auch in seiner äußeren Lebensführung einfach und bescheiden blieb, stets in enger Verbindung mit der ringenden Jugend geblieben. Das macht seine Persönlichkeit auch über die Hochschätzung seiner künstlerischen und gedanklichen Leistung und seines warmen sozialen Verständnisses hinaus so liebenswert.

Dr. Wilhelm Bolze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0007

# Kleine Chronik.

## Ueberschwemmungskatastrophe in Norwegen.



**Eine von Eismassen zerstörte Eisenbahnlinie.**

Die Ueberschwemmung des Glyeflusses in Norwegen, nimmt schwerste Formen an. Ein gewaltiger, aus Laueis und Treibholz bestehender Staudamm ist ins Treiben geraten und reißt infolge der rasenden Geschwindigkeit alles mit sich. Häuser und Brücken, sowie der am Fluß entlangführende Bahndamm sind vollkommen vernichtet.

---

**Eine schwere Bergwerkskatastrophe** hat sich bei Rio Sucio im Departement Caldas in Südamerika ereignet. In der dortigen Mine stürzte ein Stollen ein, wobei zehn Grubenarbeiter getötet und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verletzt wurden.

**Masern- und Scharlacherkrankungen** haben in der letzten Zeit in Berlin wieder einen solchen Umfang angenommen, daß in verschiedenen Gemeindeschulen Klassen geschlossen werden mußten. Neuerdings ist in sechs Klassen der Schulen Friedrichshagen für die Zeit vom 9. bis 19. Mai der Schulbetrieb eingestellt werden.

**Der Insterburger Hellseherprozeß** wurde am Mittwoch nach dreitägiger Pause wieder aufgenommen. Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die Mitteilung, daß die Staatsanwaltschaft beabsichtige, die Berufung zurückzuziehen. Der Verteidiger der angeklagten Frau Günther-Geffers gab jedoch eine Erklärung dahingehend ab, daß die Verteidigung sich mit der Absicht der Staatsanwaltschaft nicht zufrieden geben könne. Die Angeklagte würde heute von ihren Verwandten, angesehene Personen der Gesellschaft, boykottiert und gelte infolge des staatsanwaltlichen Kesseltreibens vielfach als eine Betrügerin. Ihre Rehabilitierung durch das Gericht sei deshalb notwendig. Das Gericht setzte die Zeugenvernehmung fort.

**Eine jugendliche Räuberbande** verübte in der Nacht zum Mittwoch in Berlin einen Einbruch in ein Juweliergeschäft in der Tristifstraße. Die drei 19jährigen Burschen hatten bereits für 15 000 Mark Schmucksachen aller Art zusammengepackt, als einer der Täter an die Jalousie stieß, die mit Krach herunterfiel. Der Geschäftsinhaber erwachte und konnte rechtzeitig eine Polizeistreife aufmerksam machen, die die flüchtigen Räuber festnahm.

**Gefährliches Werkzeug.** In Essen waren zwei Bergleute in einem Mansardenzimmer damit beschäftigt, eine Waschmaschine in Stand zu setzen. Der 12jährige Sohn des Bergmanns reichte dem Vater als Bolzen zum Herausschlagen einer Schraube das Innere eines französischen Geschoßzünders, ohne daß beide ahnten, um welch gefährlichen Gegenstand es sich handelte. Nach mehreren Schlägen geriet der vermeintliche Bolzen in Explosion und die herumfliegenden Splitter verletzten fünf Personen schwer und einer leicht. Der Sohn schwebt in Lebensgefahr, da ihm ein Splitter tief in die Brust drang.

**Interessanter Film.** Im „St. Wendeler Volksblatt" zeigt ein „Zentral-Kino" seinen neuen Film wie folgt an:

**„Ehefreuden", 5 Akte.**

In diesem prachtvollen Schwank paaren sich die ersten nordischen Künstler und Künstlerinnen.

Ja, so ist es, das sittenlose Künstlervolk. Wer wird sich noch darüber wundern?

**Diphterie in der Schule.** Die siebente Klasse der Mädchenschule in Berlin-Wilmersdorf ist geschlossen, weil zwei Schülerinnen an akuter Halsentzündung gestorben sind. In einem Fall ist Diphterie mit Sicherheit festgestellt. Im anderen Fall steht das Ergebnis noch aus. Da noch weitere Fälle von Erkältungskrankheiten vorgekommen sind, wurde die Schließung der Klasse angeordnet.

# Von der Nordsee zum Mittelmeer.

**Die Autostraße Hamburg—Genua wird gebaut.**

Der Bau der ersten deutschen Autostraße von Hamburg nach Basel mit Anschluß nach Genua wird im Sommer angefangen. Zunächst wird die Teilstrecke Frankfurt—Darmstadt—Mannheim in Angriff genommen. Es ist geplant, ein ganzes Netz von modernen Autostraßen in Deutschland zu bauen.

# Aus der Partei.

**Ein Lassalle-Denkmal** ist in Wien im 20. Bezirk (Brigittenau) vor dem großen Volkswohnungsbau feierlich enthüllt worden, der den Namen des viel zu früh verstorbenen Leopold Winarsky, eines Vorkämpfers sozialistischer Bildungsarbeit, trägt. Die Errichtung des Denkmals ist auch eine Ehrung Wilhelm Ellenbogens, der an seinem 60. Geburtstage gegenüber den dankbaren Genossen seines alten Arbeits- und Wahlbezirks dies als seinen Lieblingswunsch geäußert hat. Geschaffen hat das wirkungsstarke Denkmal der vom Faschismus vertriebene Künstler Mario Petrucci.

# Briefkasten.

**H. M.** Nach dem Bockhaltungsgesetz vom 14. Dezember 1920 sind die Gemeinden verpflichtet, eine entsprechende Anzahl von Böcken zu halten. In Halberstadt ist nun die Sache so, daß die Stadt mit dem Ziegenzuchtverein einen Vertrag abgeschlossen hat, der den Verein verpflichtet, Böcke zu halten. Aber auch die Stadt hat Böcke angekauft und den Bockhaltern übergeben. Die Stadt stellt für die Unterhaltung der Böcke pro Bock einen Morgen Land gegen verbilligten Pachtpreis zur Verfügung. Im übrigen sorgt der Ziegenzuchtverein für die Unterhaltung. Das Deckgeld beträgt laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten im Regierungsbezirk Magdeburg mindestens 3 Mark. Hier wird das Deckgeld an den Ziegenzuchtverein abgeführt, der die Bockhalter entschädigt. Ob in Ihrem Fall irgendwo ein Fehler vorliegt, so daß Sie eine Stelle zur Schadensersatzleistung für den Verlust des Sprunggeldes heranziehen können, läßt sich von hier aus nicht prüfen. Es scheint allerdings, daß eine Grabennutzung für die Unterhaltung des Bockes zu wenig ist. Aber das mußte sicherlich vorher vereinbart werden.

# Veranstaltungen.

**Brodal-Schreiner-Konzert.** Der Vorverkauf zu dem morgen Freitag abend im kleinen Stadtparksaal stattfindenden Arien- und Liederabend von Herrn Hans Brodal (Tenor), Charlotte Schreiner (Sopran) und Kapellmeister Hanns Clemens am Flügel hat sehr lebhaft eingesetzt. Karten zu 1 und 2 Mark, Schülerkarten 50 Pfennig, sind bei Rummert, Verkehrsbüro, Fischmarkt und an der Abendkasse zu haben. Das Programm bringt beliebte Opernarien und köstliche Lieder von Grieg, Sinding, Strauß, Brahms und Wolf.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

**Osterwieck.** Die Deutsch-Demokratische Partei hat uns zu der am Freitag, den 11. Mai, abends 20.30 Uhr stattfindenden Versammlung eingeladen, in der Innungsobermeister Blum-Magdeburg über „Die Notlage des gewerblichen Mittelstandes" sprechen wird. Eine rege Beteiligung der Mitglieder würde beweisen, daß wir die befreundete Partei unterstützen wollen.

# Genossenschaftliches.

## Frauen in Aufsichtsräten.

In den Verwaltungsorganen der deutschen Erwerbsgesellschaften ist die Frau noch immer eine seltene Erscheinung. Es ist das Verdienst der Konsumgenossenschaften, der Frau den Weg zu den Aufsichtsratsstellen freigemacht zu haben. Nach einer vorliegenden Statistik des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, die sich auf 62 Genossenschaften erstreckt, üben 87 Frauen Aufsichtsratsmandate aus. Die Frauen sind auch zahlreich im Genossenschaftsrat vertreten und zwar werden für 58 Genossenschaften nicht weniger als 632 Frauen nachgewiesen, die im Genossenschaftsrat tätig sind. In den Vertreterversammlungen von 124 Genossenschaften sind 1054 Frauen delegiert.

Die Frau hat sich in diesen Verwaltungsorganen durchaus bewährt und vorzügliche Arbeit geleistet. Daran soll man auch am 20. Mai denken. Es war die Sozialdemokratie, die nach dem Zusammenbruch der Frau das volle Recht eines Staatsbürgers gab. Wir stehen heute vor der Aufgabe, eine große Entwicklung, die erst in Ansätzen vorhanden ist, weiterzutreiben. Das geht nur mit Hilfe der Sozialdemokratie. Deshalb wählt Liste 1!

**Sozialdemokr. Partei Deutschlands**
**Ortsgruppe Halberstadt**
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

## Frauengruppe der S. P. D.

Am Sonnabend, den 12. Mai, veranstaltet nicht die Klein-Quenstedter Frauengruppe, wie gestern mitgeteilt wurde, sondern der Mandolinenklub Maiengruß ein Blütenfest und zwar im Bienertschen Lokal abends 8 Uhr. Beide Frauengruppen, die Halberstädter wie die Klein-Quenstedter, sind herzlich willkommen.

# Sport.

**Freie Sportvereinigung Wernigerode. Abtlg. Fußball.** Am kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft hier auf eigenem Platze gegen die gleiche von Sportfreunde Thale. Spielbeginn: 4 Uhr nachmittag. Vorher trifft sich die 1. Jugend gegen die gleiche von Vorwärts-Quedlinburg. Beide Spiele sind Verbandswettspiele. Da interessante Kämpfe zu erwarten sind, ist ein Besuch sehr zu empfehlen.

---

## Magdeburger Viehmarkt.

**Magdeburg,** 8. Mai Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungskommission. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Auftrieb 722 Rinder, und zwar 46 Ochsen, 180 Bullen, 397 Kühe, 99 Färsen, 25 Fresser, 608 Kälber, 216 Schafe, 4949 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt 98 Rinder, 27 Kälber, 149 Schafe, 269 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark. **I. Rinder.** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere 53—57, 2. ältere ——, b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere ——, 2. ältere 45—52, c) fleischige ——, d) gering genährte ——. B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 52—56, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—51, c) fleischige 42—45, d) geringgenährte ——. C. Kühe: a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 46—51, b) sonstige vollfleischige und ausgemästete 39—45, c) fleischige 30—38, d) gering genährte 20—29. D. Färsen (Kalbinn. a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 53—59, b) vollfleischig 46—52, c) fleischige 38—43. E. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 35—45. — **II. Kälber.** a) Doppellender, bester Mast ——, b) beste Mast- und Saugkälber 60—75, c) mittlere Mast- und Saugkälber 50—60, d) geringe Kälber 40—50. — **III. Schafe.** a) Mastlämmer und jüngere Mashammel 1. Weidemast ——, 2. Stallmast 55—58, b) mittlere Mastlämmer, ältere Mashammel und gut genährte Schafe 46—52, c) fleischiges Schafvieh 40—45, d) gering genährtes Schafvieh 30—39. **IV. Schweine.** a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 46—48, b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 46—49, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund Lebendgewicht 46—50, d) vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 43—47, e) fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 42—45, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht ——, g) Sauen 38—42. — Marktverlauf: Sehr langsam — Ueberstand: 30 Rinder und 160 Schweine.

---

**Berliner Produktenbörse** vom 9. Mai Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen, märkischer 266—269, Roggen, märkischer 283—285, Sommergerste 254—290, Wintergerste ——, Hafer, märkischer 263—269, Mais 234—237, Weizenmehl 33.25—37.00, Roggenmehl 37.25—39.75, Weizenkleie 18.00, Roggenkleie 19.00, Raps ——, Leinsaat ——, Viktoriaerbsen 50.00—62.00, Kl. Speiseerbsen 36.00—39.00, Futtererbsen 25.00—27.00, Peluschken 24.00—24.50, Ackerbohnen 23.00—24.00, Wicken 24.00—26.00, Lupinen, blaue 14.00—14.75, Lupinen, gelbe 15.00—15.80, Seradella 23.00—28.00, Rapskuchen 18.80—19.00, Leinkuchen 23.50—24.00, Trockenschnitzel 15.30—15.50, Soya-Schrot 21.40—22.00, Kartoffelflocken 26.60—27.00.

**Kauft bei unseren Inserenten!**

# Aus Wernigerode

**Todesanzeige!**

Am 7. ds. Mts., abends 9 Uhr, verschied infolge Schlaganfalls unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die **Witwe**

**Emilie Werner**

geb. **Weinhonig**

im 66. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, von Trauerhause, Schloßstraße 2, aus statt.

**Sommersprossen - Pickel**
**Mitesser - Lästige Haare - Graue Haare**
können Sie leicht selbst beseitigen. Auskunft umsonst Fehler angeben. Frl. **Frida Kirchner, Cannstatt B 530,** Christofstraße 28.

**Hermann Beims**

spricht am

**Sonnabend, abends 8 Uhr, im „Monopol"**

in einer

**sozialdemokratischen Wähler-Versammlung**

**Der letzte Appell ergeht!**

**Kommt Alle! Auch Frauen und Mädchen!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0008

# S·p·o·r·t

## Spielplatznot.

Raum für alle hat die Erde — dieses Dichterwort hat bestimmt keine Geltung für die Kinder der Großstadt, die ihre Sportlust im wahrsten Sinne des Wortes zwischen den Sielen der verkehrsreichen Straßen austoben müssen. Davon kann sich jeder täglich überzeugen, der die dichtbevölkerten Arbeiterviertel der großen Städte durchwandert, oder der einen aufmerksamen Blick in die Nebenstraßen des Stadtzentrums wirft. Da sieht man Knaben, denen die Sportlust in den Gliedern zuckt, denen aber ein geeigneter Spielplatz fehlt. Es sind keine Spielplätze, keine Freiflächen in der Nähe. Auch fehlt es an Geld zu einer richtigen Sportausrüstung. Fußball, Fußballstiefel, Hockeyschläger und andere notwendige Geräte sind unerschwinglich. Vater und Mutter darum anzugehen, wagt so ein Junge garnicht; denn die Eltern entbehren selbst das Nötigste. Die Jungen müssen sich recht und schlecht selbst helfen.

So wird die Straße zum Spielplatz gemacht, die Sportgeräte werden selbst angefertigt. Dabei ist man selten erfinderisch. An die Stelle des großen Lederfußballs tritt ein kleiner Gummiball, oder aber man näht, sich Lumpen zusammen, die einen Ball vortäuschen sollen. Das Spielfeld wird abgegrenzt, indem man als Markierungszeichen die Mützen auf das Straßenpflaster legt. Einige Knaben haben sich mit Hockeyschlägern bewaffnet. Was sind das aber für Instrumente! Geschnittene Latten, aus irgendeiner Ecke oder aus der Rumpelkammer hervorgeholt, müssen die echten Geräte ersetzen. Ein Junge ist besonders stolz: er hat als Einziger ein Paar Fußballstiefel an, um die ihn seine Kameraden beneiden, wenn auch die Füße ihres Besitzers zweimal hineinpassen. Aber alle diese Mängel können die Spiellust in den jungen Sportlern nicht ersticken. Mit einer Leidenschaft werden die selbstgefertigten Spielgeräte benutzt, wird der viel zu kleine, viel zu schlappe Ersatzfußball gestoßen, daß im Augenblick alle Gefahren der Straße vergessen werden. Da saust ein Auto heran, ein Knabe rennt in wilder Spielleidenschaft dem Balle nach und gerät fast unter die Räder des Wagens. Kaum ist die Gefahr gebannt, da wiederholt sich schon der Vorfall.

Die Spielplatzfrage ist das Kernproblem alles Sports. Die Gegenwart ist diesem Problem aber in keiner Weise gerecht geworden. Von der Spielplatznot sind die Kinder des Proletariats am schwersten betroffen. Die Arbeitersportvereine tun bereits ihr möglichstes, um der Spielplatznot abzuhelfen; sie allein können aber jedoch keine wirksame Hilfe leisten. Die Kommunen klagen andererseits über Finanznot und doch haben die Bürgerblockparteien des Reichstages eine wirklich großzügige Hilfe abgelehnt. Sie stellen lediglich ungeheure Summen für den Bau großer Stadien an der Peripherie der Stadte bereit, die für die Minderbemittelten kaum erreichbar sind, und die überdies nur wenigen Sportlern oft nur an einem einzigen Tage der Woche zur Verfügung stehen. Man hilft der Spielplatznot jedoch nur dadurch ab, daß man in jedem Stadtbezirk Spielplätze freimacht und Freiflächen schafft, die schnell erreichbar sind und möglichst vielen Jugendlichen Spielgelegenheit bieten. Nur so bringt man die Sport treibenden Kinder von der ihr Leben gefährdenden Straße fort.

Weitgreifende Maßnahmen sind erforderlich, um der Spielplatznot abzuhelfen. Was in dieser Beziehung bisher versäumt wurde, muß schleunigst nachgeholt werden. Ausgaben, die für diese Zwecke aufgewandt werden, machen sich reichlich bezahlt. Spiel und Sport in freier Luft auf geeigneten Plätzen halten die Kinder von manchen Krankheiten fern. Vor allem aber haben die Kinder des Proletariats ein Anrecht darauf, daß auch ihnen Spielplätze und Freiflächen zur Verfügung gestellt werden. kr.

*

## Fußball.

**F.-C. Burgund 00-Halberstadt.** Die 1. Elf weilte am Sonntag in Thale und trug das fällige Serienspiel aus. V. f. B. trat in stärkster Aufstellung an, während Burgund 2 Mann Ersatz einstellen mußte. Von Beginn des Spieles ist V. f. B. im Vorteil und führt ein gutes Kombinationsspiel vor, dem sich Burgund nicht so recht anpassen kann. Der gute Torhüter muß sein Können des Oefteren unter Beweis stellen. Durch eine Armverletzung des Torwarts Burgunds ist er gezwungen, als Statist mitzuwirken und kann Thale nunmehr bis zur Pause 5 Tore erzielen. Nach Seitenwechsel wird ein ausgeglichenes Spiel vorgeführt, doch kommt Burgund durch die starke Verteidigung Thales zu keinem Erfolg, während V. f. B. noch 2 Treffer anbringen kann. Der Sieg der Thalenser ist hoch ausgefallen und entspricht nicht dem Kräfteverhältnis beider Mannschaften. Ein 2:0 Resultat wäre gerechter gewesen. — Vorschau zum Sonntag: Die 1. Elf von Teutonia muß sich am Sonntag um 4 Uhr der gleichen von Burgund auf dem Sportplatz Burchardianger stellen. Der Ausgang dieses Spieles ist noch ungewiß, Burgund wird in stärkster Aufstellung erscheinen. Am Freitag abend 7 Uhr findet ein Uebungsspiel der 1. und 2. Elf statt.

**A. S. C. 1.-Halle a. S. gegen Germania 1.-Reinstedt 2:0 (0:0).** Am Sonntag, den 6. Mai waren sämtliche drei Germanenmannschaften beschäftigt. Der Hallenser A. S. C. hatte sich aus Anlaß seines vierjährigen Stiftungsfestes Germania-Reinstedt geladen. Das Spiel nahm um 3 Uhr auf dem städtischen Sportplatz in Halle seinen Anfang. Von vornherein spielte der A. S. C. mit leichter Ueberlegenheit. Aber allen guten Angriffen wußte das ausgezeichnete Reinstedter Schlußdreieck standzuhalten. Immerhin gelang es den Hiesigen bis zur Halbzeit, den äußerst flinken und gut geschulten Spielern der Hallensern ein 0:0 Ergebnis aufzuzwingen. Es muß allerdings hervorgehoben werden, daß die Reinstedter mit drei Ersatzleuten antreten mußten, einer sogar aus der Jugendmannschaft. Nach der Halbzeit ließen die Hiesigen merklich nach. 10 Minuten nach Wiederanstoß konnte der A. S. C. das erste Mal einsenden und in der 25. Minute folgte der zweite Treffer. Die zweite Germanen-Elf hatte am letzten Sonntag in Thale gegen die dortigen Sportfreunde ein Verbandsspiel auszutragen. Mit vier Ersatzleuten aus der Jugendmannschaft mußten die Reinstedter den Kampf aufnehmen und eine Niederlage von 2:4 (Halbzeit 1:2) einstecken. Die 1. Jugend trug gegen die gleiche Mannschaft von der Freien Sport-Vereinigung 1895-Wernigerode auf dem hiesigen Sportplatze ein Verbandsspiel aus. Wernigerode, körperlich und technisch überlegen, siegte verdient mit 3:0. Die beiden Pluspunkte fielen aber Reinstedt zu, da die Gäste ohne Pässe erschienen waren.

**Vorschau zum Sonntag.**

Der vierte Spieltag der Frühjahrsrunde tritt am Sonntag in seine Rechte. Von den bisherigen Ergebnissen kann man noch kein klares Bild ziehen. Bis jetzt liegen Thale mit 4 Punkten bei 3 Spielen und Weddersleben mit 4 Punkten bei 2 Spielen an der Spitze. Die übrigen Mannschaften haben außer Reinstedt und Askania-Halberstadt je 2 Punkte. Es werden sich wohl im Verlauf der Serie noch manche Ueberraschungen zeigen. — Teutonia Oschersleben, die am letzten Sonntag infolge ihres Stiftungsfestes kein Serienspiel hatten, haben sich um 4 Uhr in Halberstadt dem F. C. Burgund zu stellen. Oschersleben dürfte dieses Spiel ohne weiteres gewinnen. — Dasselbe ist mit Sportfreunde Thale der Fall, im Spiel gegen Fr. Spvgg. Wernigerode, das um 3.30 Uhr auf dem Neustädter Anger in Wernigerode stattfindet. Auch hier dürfte Thale einen überzeugenden Sieg erringen. — Nicht ganz so klar sieht man bei dem Spiel Eintracht Osterwieck gegen Germania Reinstedt. Allerdings ist Osterwieck der bauende Verein und gibt nach dem Sieg gegen Thale auf eigenem Platze einen sehr scharfen Gegner ab. Reinstedt wird sich also anstrengen müssen. Beginn 4 Uhr. — Das letzte Spiel findet um 2.30 Uhr in Hadmersleben zwischen dem Hadmersleber Sportverein und Askania-Halberstadt statt. Dieser Kampf wird sich sehr interessant gestalten, da Askania einige neue Spieler gewonnen hat und daher ernst zu nehmen ist. — Für die zu Himmelfahrt und Pfingsten abgeschlossenen Gesellschaftsspiele ist sofort zur Berichterstatterzentrale Meldung zu machen. Die Berichterstattung erfolgt von Himmelfahrt schriftlich, von Pfingsten dagegen telephonisch.

*

## Schwerathletik : Boxen : Artistik.

**Die neuen Boxmeister der finnischen Boxer.** Die Meisterschaftswettkämpfe im Boxen des finnischen Arbeiter-Sportbundes fanden in Tampere statt und nahmen einen glänzenden Verlauf. Es beteiligten sich 28 der allerbesten Boxer. Finnischer Meister wurden im Fliegengewicht: V. Hunskonen, Helsinki; Bantamgewicht: H. Kukkonen, Oulu; Federgewicht: O. Johtonen, Helsinki; Leichtgewicht: O. Sukonen, Kotha; Weltergewicht: S. Vilenius, Helsinki; Mittelgewicht: Mutikainen, Hilsinki; Halbschwergewicht: V. Purho, Talikkala; Schwergewicht: H. Larström, Helsinki.

Momentbild aus dem Spiel um die Bundesmeisterschaft Adler 08-Berlin gegen Frankfurt-Westend 5:4.

## Turnen : Leichtathletik.

**Die Turn-Sportvereinigung Thale** veranstaltet am Himmelfahrtstage einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Helsungen. Antreten morgens ¾7 Uhr, Abmarsch 7 Uhr. Es wird gewünscht, daß alle Abteilungen mit ihren Angehörigen sich zur angesetzten Zeit einfinden. Da eine Tagestour vorgesehen ist, muß sich ein jeder danach einrichten. Für Unterhaltung ist gesorgt. Zu dem 30jährigen Stiftungsfest des MTV. Warnstedt treten alle Sportgenossen und -Genossinnen morgens 5½ Uhr am 13. Mai an der Turnhalle an, Schüler und Schülerinnen am 13. Mai, morgens ¾7 Uhr. Alle übrigen Festteilnehmer treffen sich um 12 Uhr an der Turnhalle. Die Leitung hat für die Sportgenossen und -Genossinnen Paul Schulz, für Schüler und Schülerinnen Emil Münch und August Bellstedt. Der Festbeitrag beträgt für Mitglieder 75, Jugendliche und Turnerinnen 50, Kinder 20 ₰. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Denen, die am Begrüßungsabend mitwirken, wird der Abmarsch in der Turnstunde bekannt gegeben.

**Bezirks-Lehrstunde für Kinderturnen.** Am 28. und 29. April 1928 fand in Oschersleben die Bezirks-Lehrstunde für Kinderturnen statt. Nach vorhergegangenen gymnastischen Uebungen hielt am Sonnabend abend Dr. med. Knick einen Vortrag über: „Kind und Leibesübungen". Er verstand es, mit kurzen Worten den Wert der Leibesübungen darzulegen. Hieran fand noch ein Lichtbildervortrag über die Bundesschule statt. Am Sonntag vormittag wurden vorwiegend das Kinderturnen und die Singspiele geübt. In der Nachmittagssitzung wurde beschlossen, die nächste Lehrstunde am 25. und 26. August in Quedlinburg abzuhalten.

*

## Radfahren.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Am Sonnabend, den 12. Mai findet beim Gen. Otto Bollmann unsere Monatsversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden, diese Versammlung zu besuchen. Unter anderem werden auch die Touren bekanntgegeben, welche im Monat Juni gefahren werden. Auch unsere Reichsarbeiter-Sportwoche muß besprochen werden. Darum ist es Pflicht eines jeden, in der Versammlung zu erscheinen. Am Donnerstag — zum Uebungsabend — haben sich die Mannschaften pünktlich zur Uebungsstunde einzufinden. Vorläufige Saalsportwarte sind die Genossen Otto Kasten und Karl Siebert. Diesen beiden Genossen ist unbedingt Folge zu leisten. Alles Nähere in der Mitgliederversammlung.

**Motorradfahrer-Abteilung.** Heute Donnerstag abend treffen wir uns wie immer im „Odeum". Sonntag geht es wieder zur Agitation aufs Land. Da noch andere Fragen zu erörtern sind, muß jeder erscheinen. Am kommenden Sonnabend ist Versammlung.

**Bundesjugendtreffen der Arbeiterradfahrer Deutschlands** 5000 Ortsgruppen, 251 Bezirke und 22 Gaue beschäftigen sich mit den Vorbereitungen zum Jugendtreffen, das Pfingsten in Jena, im Herzen des schönen Thüringer Landes stattfinden wird. Man rechnet mit der Auffahrt von 10 000 jugendlichen roten Radlern. Schon Ende März hatten sich gegen 5000 angemeldet. Radfahrerkapellen werden durch ihre Mitwirkung für erhöhten Eindruck Sorge tragen.

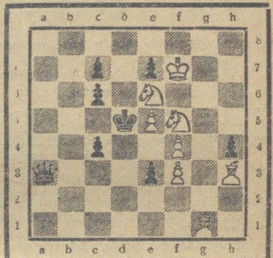
## Schach-Ecke

**Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schach-Bund, Sitz Chemnitz, Zwickauerstraße 152, Gewerkschaftshaus.**

*W. Findeisen, Leipzig*

„Leipziger Volkszeitung", 21. April 1927, Nr. 72.

Schwarz




Weiß

**Matt in 2 Zügen.**

*Der Bundestag in Stuttgart*

Trotz der ungünstigen Lage waren 101 Delegierte, die 327 Vereine mit 10 361 Mitgliedern vertraten, erschienen. An den in der Brauerei Wulle ausgetragenen Turnieren beteiligten sich 245 Spieler.

Die Tagung fand im Gewerkschaftshaus statt. Sie begann mit den üblichen Begrüßungen durch den Bundesvorsitzenden, Vertreter der Stadt, der Parteien, der anderen Sportorganisationen und der ausländischen Gäste. Darauf wurden Riedl (Stuttgart) und Müller (Mannheim) als Vorsitzende gewählt. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichte. 2. Pressefragen. 3. Anträge. 4. Wahlen. 5. Verschiedenes. Die Berichte lagen gedruckt vor und wurden durch die Funktionäre noch weiter ergänzt. Der Obmann des Schiedsgerichts berichtete über den Fall Hamburg. — Die Berichte lösten eine lebhafte Debatte aus, verschiedene Beanstandungen wurden richtiggestellt und andere Angriffe als unberechtigt zurückgewiesen. — Unter dem zweiten Tagesordnungspunkt wurde die Einrichtung eines Pressedienstes beschlossen. — Auf die über 100 Anträge einzugehen, erlaubt uns der Platz nicht. Nur das Wichtigste sei genannt. Sitz des Bundes ist Chemnitz. Der Bundestag findet von jetzt ab erst aller drei Jahre statt, teilnahmeberechtigt sind 40 durch Urwahl gewählte Delegierte. Nächster Tagungsort ist Magdeburg. Die Bundesmeisterschaftskämpfe finden weiterhin aller zwei Jahre statt, 1930 im Kreis Rheinland-Westfalen. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Kreise, zur Beratung der Anträge tritt vor dem Bundestag zusammen. Die Schlichtungsordnung wurde abgelehnt und das Schiedsgericht in den Bundesausschuß umgewandelt. Ueber das Austragen von Einzelmeisterschaften entscheiden die Bezirke selbständig. Der Bundesvorstand muß weiter aus 12 Mitgliedern bestehen, einschließlich eines Jugendleiters, den der 6. Kreis stellt. — Die Wahlen ergaben: 1. Vorsitzender: Gläser. 2. Vorsitzender: Spiegel. Kassierer: Hicke. Schriftführer: Schneider. Redakteur: Klinke. Spielleiter: Thronicke. Obmann der Revisionskommission: Wehle. Bundesausschuß: Oehlschläger. — Im Fall Hamburg werden beide Vereine als gleichberechtigt anerkannt, doch wird baldige Verschmelzung erwartet.

Unter dem Namen: *Vereinigung deutscher Arbeiterproblemfreunde* schlossen sich die Problemisten zusammen. Provisorischer Vorsitzender ist A. Klinke. Ein Ausschuß, bestehend aus Roscher (Dresden), Hagemann (Braunschweig) und Stein (Essen), wird alles weitere regeln. Eine Broschüre wird herausgegeben werden, die nach Bundestagsbeschluß jeder Verein beziehen muß. Wir kommen darauf später noch einmal zurück.

*Lösung zur Aufgabe von Heidrich aus der vorletzten Nummer*

1. [illegible] b3! c4×b3; 2. Db5×c5#
Kd4—e3; 2. Sg7×f5#
Kd4—d5; 2. Tc3×d3#
Sc5 ∾; 2. Db5—e5#
Sf5 ∾; 2. Db5×c5#
Ld3 ∾; 2. Db5×c4#

Bei schwarzem Anzug könnte Weiß sofort mattsetzen. Durch den Schlüsselzug wird noch ein Abspiel hinzugefügt. Sehr schön ist die dreifache Fesselung nach Kd5. Die Konstruktion ist lobenswert.

Alle Lösungen und Einsendungen sind an den Arbeiter-Schachklub Halberstadt, (Ruhberg's Gesellschaftshaus) zu richten.

*

## Notizen.

**Der Deutsche Arbeiter-Schachbund.** Die Arbeiterschachspielerbewegung hat nach ihrem neuesten Bericht über die letzten 2 Jahre ihrer Tätigkeit einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl konnte seit Ende 1926 von 11 725 auf 12 167 gesteigert werden. Der Bund veranstaltete u. a. das große internationale Schachturnier in Berlin 1927, das rund 600 Teilnehmer aufwies.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0009

und beteiligte sich außerdem an der Wiener Arbeitersportwoche. Sehr günstig hat sich auch das Verlagswesen entwickelt. Der Vertrieb von Spielmaterial, die Herausgabe eines Lehrbuches usw. haben den Umsatz wesentlich gesteigert. Die Arbeiterschachbewegung ist — wenn auch langsam — auf dem besten Wege, zu einer alle Arbeiterschachspieler umfassende Bewegung zu werden.

**Beruf und Sportausübung.** Die Frage, in welchem Maße für den Sportler die Art des Berufs bei der Wahl der Sportart ausschlaggebend ist — ist leider noch nicht in größerem Umfange statistisch geklärt worden. Immerhin haben Untersuchungen des Sportarztes Dr. E. Schwarz ergeben, daß sich die Sporttreibenden in vielen Fällen — vielleicht ohne die nötige Ueberlegung — die Sportart aussuchen, die in irgend einer nahen Beziehung zu ihrer Berufsarbeit steht. Besonders ist das der Fall bei den Schwerathleten. Die Vertreter der Schwerathleten sind meistens Schwerarbeiter wie Schmiede, Schlosser, Holzfäller usw. Diese Tatsache ist zwar erklärlich, aber durchaus nicht begrüßenswert. Steht doch fest, daß die durch den Beruf — in diesem Falle die Schwerarbeit — besonders ausgebildeten Körperteile durch die dem Beruf angepaßte Sportart übermäßig und auf Kosten der anderen Körperteile gestärkt werden. Dadurch wird aber eine der Grundforderungen des Arbeitersports, die Berufsschäden und -mißbildungen auszugleichen, verletzt. Ein Holzfäller braucht nun gewiß nicht gleich die leichteste Sportart wählen und etwa nur rhythmische Gymnastik treiben; aber es ist doch eine weniger der schweren Berufsarbeit ähnelnde Sportart als in diesem Falle gerade die Schwerathletik zu empfehlen.

## Kreis Quedlinburg.

### Sozialdemokratische Wählerversammlungen.

**Sonntag, den 13. Mai.**

**Wilsleben,** vormittags 11 Uhr Dorfplatz.
**Königsaue,** 12.30 Uhr Gasthaus Eimler.
**Schadeleben,** 14.00 Uhr Schulplatz.
**Friedrichsaue,** 15.30 Uhr Kirchplatz.
**Wedderstedt,** 17.00 Uhr Dorfplatz.
**Nachterstedt.** 18.30 Uhr Gasthaus Hermann.
**Ditfurt.** 20.00 Uhr Deutsches Haus.

Referenten in diesen Versammlungen sind Reichstagsabgeordneter Ferl (Magdeburg) und Landtagsabgeordneter Kasten (Schönebeck).

**Westerhausen,** 20.00 Uhr, Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Wittmaack, Magdeburg.
**Warnstedt,** 15 Uhr, Referent: Genosse Wittmaack-Magdeburg.

**Mittwoch, den 16. Mai.**

**Aschersleben.** 20 Uhr, Neuer Kaffeegarten, Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Landsberg-Berlin.
**Quedlinburg,** 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Refer.: Oberbürgermeister Beims-Magdeburg und Genosse Crummenerl-Magdeburg.

**Donnerstag, den 17. Mai.**

**Weddersleben,** 20 Uhr, Referent: Genosse Kuhnert-Magdeburg.
**Pr.-Börnecke.** 20 Uhr, Gasthaus „Salger“, Referent: Landrat Genosse Runge, Quedlinburg.
**Gatersleben,** 20 Uhr, Gasthaus Schütze, Referent: Gen. Behrens-Quedlinburg.
**Schneidlingen,** 16 Uhr, Gasthaus „Zum Deutschen Hause“, Referent: Genosse Crummenerl, Magdeburg.

**Freitag, den 18. Mai.**

**Hedersleben,** 20 Uhr, Gasthaus Klapperstück, Referent Genosse Behrens, Quedlinburg.
**Thale,** 20 Uhr, Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl, Magdeburg.
**Neinstedt,** 20 Uhr, Gasthaus „Zum Landhaus“, Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Kasten, Schönebeck.

**Sonnabend, den 19. Mai.**

**Nachterstedt,** 20 Uhr, Gasthaus „Hermann“, Referent: Genosse Behrens, Quedlinburg.

Tagesordnung in allen Versammlungen: „Die Sozialdemokratie im Wahlkampf“. — Unsere Mitglieder in den Orten werden gebeten, für guten Besuch der Versammlungen zu sorgen.

**Der Unterbezirksvorstand.** J. A.: Wilhelm Peters.

---

**Gatersleben,** 10. Mai. (Meisterprüfung.) Herr Willi Steffen, der seit Jahresfrist auf dem Unterdamm eine Bäckerei betreibt, hat vor der zuständigen Prüfungskommission in Halberstadt die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk mit „gut“ bestanden.

## Leibliche Verwandte.

Von Michael Sostschenko.

Dieses Gespräch habe ich wortwörtlich abgeschrieben.

Spucken Sie mir ins Gesicht, wenn ich hier irgendetwas hinzugefügt oder ausgelassen habe. Ich habe gar nichts geändert. Alles, wie es sich zugetragen hatte.

Die Begegnung war sehr herzlich. Die Mutter weinte Tränen und auch der Sohn schnaufte mit der Nase.

Nach den heißen Küssen und Tränen setzten sich Mutter und Sohn auf die Bank.

„Nun also“, sagte der Sohn, „Du bist also gekommen“.

„Gekommen, Hanserl“, sagte die Mutter.

„Also, so“, wiederholte der Sohn.

Er blickte neugierig auf die graue Mauer, auf die Türe, auf den Ofen und überführte endlich die Blicke auf seine Sandalen.

„Also, so“, sagte der Sohn zum dritten Male und seufzte. Die Mutter seufzte auch und zupfte mit den Fingern an den Fransen ihres Tuches.

„Nun, also“, sagte der Sohn und schneuzte sich geräuschvoll. Beide saßen darauf etwa drei Minuten wortlos.

Endlich sagte der Sohn:

„Und die Besuchszeit, Mutter, ist wieder eingeschränkt worden. Zwanzig Minuten heißt es, darf ein Besuch dauern“.

„Das ist wenig, Hanserl“, sagte die Mutter.

„Freilich ist es nicht viel“, sagte der Sohn.

„Ich denke, für uns ist es sogar sehr wenig — zwanzig Minuten. Nicht kann man mit dem eigenen Menschen reden, nicht sonst etwas . . .“

Die Mutter schüttelte tadelnd den Kopf und fügte hinzu:

„Nun, ich werde schon gehen, Hanserl“.

„Also, gehst, Mutter“.

Beide erhoben sich traurig, seufzten und küßten sich. Der Sohn sagte:

„Nun, also, gut. Komm bald wieder, Mutter! . . . Was wollte ich noch sagen? Ja, der Herd in der Küche raucht noch, Mutter?“

„Der Herd? Raucht, Hanserl. Unbedingt raucht er. Neulich hat er sogar die ganze Wohnung mit Rauch erfüllt . . .“

„Nun, also . . . . Gehst, Mutter“.

Mutter und Sohn sahen einander noch eine halbe Minute betrübt und liebend an — und trennten sich.

(Nach dem Russischen von B. Halperin).

## Provinz und Nachbarstaaten.

**Hasselfelde,** 10. Mai. (Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt) ist der Handarbeiter Paroske von hier. Auf der Fahrt nach Blankenburg, am Wendefurter Berge, stürzte er durch Bruch des Rahmens vom Rade. Er wurde ins Blankenburger Krankenhaus gebracht und erlag dort seinen schweren Verletzungen (Schädelbruch.)

**Halle,** 10. Mai. (Autounglück.) Ein mit vier Personen besetztes Auto aus Halle fuhr bei Schwarza gegen einen Chausseebaum und wurde vollständig zertrümmert. Der Besitzer wurde mit schweren Verletzungen in das Rudolstädter Krankenhaus gebracht, die drei anderen Insassen wurden ebenfalls erheblich verletzt nach Halle gebracht. Das Unglück soll sich dadurch zugetragen haben, daß der Fahrer sich eine Zigarette anzünden wollte und das Steuer dem neben ihm Sitzenden übergab, der die Gewalt über den schnell fahrenden Wagen verlor.

— (Vom Soziussitz gefallen und tödlich überfahren.) Ein Motorradfahrer, auf dessen Soziussitz ein junges Mädchen saß, fuhr 1—2 Meter vor der Lokomotive eines von Leuna kommenden Kohlenzuges kurz hinter Merseburg über die Schienen, trotzdem der Zug Läutesignale gegeben hatte. Der Fahrer kam gut über den Bahnübergang während das junge Mädchen herunterfiel. Sie wurde von der Lokomotive erfaßt, etwa 10 Meter weit fortgeschleift und war sofort tot. Fahrer und Motorrad sind unbeschädigt.

## Filmschau.

**Im Lichtschauspielhaus** läuft gegenwärtig ein Film nach Motiven von Balzacs „Glanz und Elend der Kurtisanen“. Der Plural-Titel ist etwas irreführend, weil es sich hier nur um eine der schönen Frauen handelt, die der Franzose in seinem Werke behandelt. Für diesen Film aus der Welt, in der man sich nicht langweilt, spielt eine aparte Französin Andre La Fayette, die Hauptrolle. Schon wegen dieser blonden Schönheit lohnt es sich, den Film anzusehen. Paul Wegener gibt eine seiner bekannten Gestalten voll Kraft und Dämonie: ein ehemaliger Galeerensträfling, der unter der Maske eines westlichen Edelmannes die Geschicke der im Stücke handelnden Menschen lenkt. Den jugendlichen Partner der Kurtisane gibt Werner Fütterer, Kurt Gerron zeichnet einen fetten Wüstling mit modernster Realität. — Ein Amerikaner „Das Todeslasso“ wiederholt den bekannten Wildweststoff, der scheinbar auf keinem Kinoprogramm fehlen darf.

**In den Kammerlichtspielen** steht ein Konkurrent Rin-Tin-Tins, der Schäferhund „Stronghaert“ im Vordergrunde des Interesses. Dieser vierbeinige Darsteller erregt mehr Interesse als alle seine zweibeinigen Kollegen. Der Film interessiert besonders durch schöne Aufnahmen aus den weltentlegenen und romantisch schönen Gegenden Alaskas. — In einem Lustspiel „Weingeister“, der von jungen Mädchen und altem Wein handelt, und der abwechselnd am Rhein und in Paris spielt, hat der alte gute Hermann Picha die tragende Rolle.

### Bücher und Schriften.

**Max Hodann: Unzucht! Unzucht! Herr Staatsanwalt!** Im Greifenverlag zu Rudolstadt Thür. 140 Seiten mit 16 Bildern bekannter Künstler wie Th. Th. Heine, Karl Arnold usw. Preis broschiert 1 M. Der Stuttgarter Staatsanwalt Kuhorst hat die beiden Bücher „Geschlecht und Liebe“ und „Bringt uns wirklich der Klapperstorch?“ des bekannten und verdienstvollen Leiters der Berliner Sexual-Beratungsstelle und Sachverständigen im Kranzprozeß, Dr. Max Hodann, beschlagnahmt. Ob sich die Beschlagnahme aufrecht erhalten läßt, muß die Zukunft erweisen. Jedenfalls hat der Verlag aufs schärfste Berufung dagegen eingelegt und stützt sich damit auf die Urteile zahlreicher namhafter Zeitgenossen. Da es ihm jedoch in diesem Kampf gegen den Staatsanwalt um mehr geht, als nur um die Aufhebung der Beschlagnahme seines Verlagswerks, da es ihm darum zu tun ist, Zeugnis von der Unzucht-Riecherei amtlicher Organe abzulegen, übergiebt er das von ihm gesammelte Material in der obengenannten Broschüre der Oeffentlichkeit. Und in der Tat, man schüttelt den Kopf, wenn man die nicht nur durchaus positiven und anerkennenden, sondern geradezu begeisterten Urteile über die beschlagnahmten Bücher von Männern wie Dr. Magnus Hirschfeld, Dr. Goldbeck, Berlin, Dr. med. Heinrich Meng, Prof. D. J. Scharel, Direktor Weitsch, Dr. Friedrich Wolf u. a. liest — jeder, der die beschlagnahmten Werke gelesen hat, wird ihnen durchaus recht geben — und man fragt sich, wie auf einer solchen Grundlage eine Beschlagnahme überhaupt möglich war. Das Kapitel wäre wirklich zu traurig, wenn es nicht der Verlag in dieser Erkenntnis durch zahlreiche ausgezeichnete Satiren in Bild und Wort schmackhafter gemacht hätte.

**Friedrich Wendel „Die Kirche in der Karikatur“.** Die Verlagsgesellschaft „Der Freidenker“ Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41 (Verlagsanstalt des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V.), hat in diesen Tagen eine neue Auflage des bekannten Buches „Die Kirche in der Karikatur“ (herausgegeben von dem sozialistischen Schriftsteller und Karikaturenforscher Friedrich Wendel) zur Ausgabe gebracht. Die erste Auflage wurde bekanntlich im Dezember 1927 von der Berliner Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. In der neuen Auflage sind die inkriminierten 5 Illustrationen und 4 Textstellen durch anderes, zum Teil noch wirksameres Material, ersetzt worden. Trotz wesentlich erhöhter Herstellungskosten bleibt der Preis des Buches (in Ganzleinen auf Kunstdruckpapier) auf Mk. 3.— bestehen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Halberstadt.** Schutzsportabtlg. Heute Donnerstag, 7.30 (19.30) Uhr findet unsere Versammlung beim Kameraden Otto Bollmann statt. Es ist Pflicht eines jeden Sportlers zu erscheinen, da sehr wichtige Sachen zu erledigen sind. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

**Halberstadt.** Kameraden! Am Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, spricht im großen Stadtparksaal unser Kamerad, der Oberbürgermeister Herm. Beims, Magdeburg. Außerdem wird der Wahlfilm „Dein Schicksal“ vorgeführt. Im Elysium spricht an demselben Abend unser Kamerad, Staatspräsident a. D., Prof. Dr. Hummel, in einer demokratischen Versammlung. In beiden Versammlungen hat die hiesige Ortsgruppe den Saalschutz zu stellen, und es wird deshalb von jeden Kameraden erwartet, daß er sich an diesem abend im Interesse der Wahlen zur Verfügung stellt.

**Halberstadt.** Am Sonntag, den 13. Mai, morgens 8.15 Uhr, sammeln sich die Kameraden zur Propagandafahrt beim Kameraden O. Bollmann. Abfahrt 9.30

**Halberstadt.** Kameraden, am 15. Mai gilt es, unseren Kameraden, den General von Deimling zu ehren. Jeder hat sich diesen Abend frei zu halten. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

**Wehrstedt.** Spielerkorps. Heute Donnerstag, abends pünktlich acht Uhr Uebungsstunde an bekannter Stelle. Erscheinen aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

**Wernigerode.** Am Sonnabend abend tritt das gesamte Reichsbanner einschl. Spielerkorps, Jungbanner und Radfahrerzug um 7.30 Uhr im Monopol an. Wer Sonnabend mit antritt, kann am Sonntag, den 13. d. Mts., auch die kostenlose Kreisausfahrt mitmachen. Kommt deshalb alle.

**Quedlinburg.** Die Kameraden, die im Besitze eines Fahrrades sind, werden ersucht, restlos am Freitag, den 11. d. Mts., 20 (8) Uhr im Gewerkschaftshause zu erscheinen. Die Räder sind mitzubringen.

**Quedlinburg.** Zu der am Sonntag, den 13. d. Mts., 20 (8) Uhr in Ditfurt stattfindenden öffentlichen Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei stellen wir den Saalschutz. Die Kameraden werden hiermit aufgefordert, sich hieran recht zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt 18.30 (6.30) Uhr am Bahnhof. Abfahrt erfolgt 18.59 Uhr.

**Osterwieck a. H.** Unser Ortsverein beteiligt sich an der am Sonnabend, den 12. Mai, stattfindenden Gründungsfeier des Ortsvereins Schauen. Mitwirkende der Gründungsfeier sind: Kapelle Gagelmann, Reichsbanner-Kapelle Schauen, Theatergruppe Ilsenburg. Es wird hiermit ein reichhaltiges Programm geboten. Wir bitten um rege Beteiligung zu dieser Veranstaltung. Die Teilnehmer treffen sich 7.30 Uhr an der Schauener Brücke.

## SAJ Soz. Arbeiter-Jugend

**Halberstadt.** Die zu heute abend angesetzte Radfahrt fällt des schlechten Wetters wegen aus. Morgen abend von 18—20 Uhr Sporten, nachdem Spaziergang. Am Sonnabend 19 Uhr: Alle Radfahrer am Halberstädter Tageblatt. Wir sind um 22 Uhr zurück. Sonntag früh 6.20 Uhr ab Hauptbahnhof, Fahrt ins Hohnegebiet. Fahrgeld 1.20 Mk. 7 Uhr: Treffpunkt Ecke Fürstenhof, gemeinsame Fahrt. Alles muß am Sonntag mit auf Fahrt gehen. Bei ganz schlechtem Wetter treffen wir uns um 9 Uhr an der gleichen Stelle. Dortselbst wird das weitere besprochen.

## Rundfunk-Programme

**der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —**

**Freitag, den 11. Mai.**

**Berlin.** 20,30 Feier zu Karl Hauptmanns Geburtstag. 21 Schumann-Lieder. 22,30 Cello-Konzert.

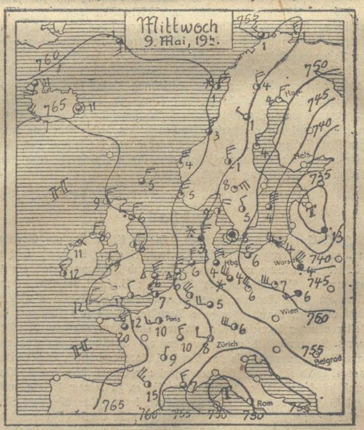
**Königswusterhausen.** Uebertragung von Berlin.

**Leipzig.** 20,15 Uebertragung aus dem Hotel Fürstenhof in Eisenach anläßlich der Wartburg-Maientage 1928. 22,45—24 Unterhaltungskonzert.

**Hamburg.** 20 Karl Hauptmann-Abend. (Rez. usw.)

**Langenberg.** 21,45 „Der Dichter und der Krieg“ (Sprecher und Sänger.) Uebertragung von Köln. Darauf Nachtmusik und Tanz.

## Amtliche Wetternachrichten.




ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, Ꞧ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

**Voraussichtliche Witterung bis Freitag abend:**

Das Einfließen der vom Sibirischen Eismeer stammenden Polarluft hält weiter an. Die Temperaturen in Deutschland sind soweit zurückgegangen, daß die Niederschläge selbst im Flachlande zeitweise in fester Form fielen. Auf dem Brocken herrschen 4 Grad Frost. Das Wetter ist bei dem Einbruch und dem weiteren Einströmen der kalten Luftmassen recht unbeständig und führt vielfache Schauer mit sich. Gleichzeitig bewirkt der Herantransport der kalten Luft aber einen dauernden Luftdruckanstieg, so daß sich vom Westen her hoher Luftdruck gegen Mitteleuropa hin ausbreitet. Es wird damit der Grund zu einer Wetterberuhigung gelegt, die nur ganz zögernd am Donnerstag einsetzen, am Freitag aber größere Fortschritte machen wird. Mit dem Uebergang zu ruhigerem und nachts klarem Wetter steigert sich aber die Gelegenheit zur Ausbildung von Nachtfrösten, die voraussichtlich in der Frühe des Freitags ihre größte Stärke erreichen werden und vermindert auch am Sonnabend früh noch zu erwarten sind.

**Aussichten:** Langsamer Uebergang zu ruhigerem und beständigerem Wetter, kalt bis zu Nachtfrost.

## Synagogen-Gemeinde.

Freitag, den 11. Mai, abends 7¼ Uhr. Sonnabend, den 12. Mai, morgens 7½ Uhr. Predigt: 9 Uhr. Sabbath-Ausgang: 8 Uhr 50 Min. Wochentags: Morgens 5¾ Uhr, abends 7 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121666191928051 1-12/fragment/page=0010

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 110. Freitag, 11. Mai 1928. 3. Jahrgang.


## Noch zehn Tage!

Zehn Tage noch und dann ist Wahl. Abrechnungstag des arbeitenden Volkes mit den Parteien der Rechten, die die geringe zahlenmäßige Ueberlegenheit des Bürgertums im letzten Reichstag ausnutzten, politische Willkürherrschaft zu treiben. Schon hört die äußerste Rechte die Würfel der Entscheidung rollen. Schon spürt sie, daß es am 20. Mai nicht vorwärts, sondern rückwärts gehen wird. Grund genug, einen Wahlkampf zu führen, der von rechts her mit Lügen und Verleumdungen durchsetzt wird, wie selten einer. Aber das alles hilft nichts. Der Kredit der Deutschnationalen bei den Wählern ist dahin. Der Anschauungsunterricht, den sie als Regierungspartei dem Volke gaben, hat genügt, um die Wähler erkennen zu lassen, was hinter den hochtrabenden Phrasen und den großen Worten der Leute um Hergt und Westarp steht.

Jetzt, wenige Tage vor der Wahl, tauchen in verstärkter Auflage alle die alten Märchen auf, die man seit Jahrzehnten kennt. Man braucht nur einen Blick auf die Anschlagsäulen in Halberstadt zu werfen, um in Wort und Bild auf die blödesten Verdächtigungen der Sozialdemokratie zu stoßen. In der Intelligenzpresse wird den Wählern auseinandergesetzt, wie gefährlich die Sozialdemokratie ist. Sie wolle die kapitalistische Gesellschaft beseitigen und die sozialistische an ihre Stelle setzen. Welch eine Neuigkeit. Als ob das nicht alle Welt wüßte!

Aber diese systematische Zusammenarbeit zehn Tage vor der Wahl hat ihren Sinn. Sie ist das Signal für die deutschnationalen und deutschvolksparteilichen Wahlredner, in den letzten Tagen noch mehr als bisher Sozialistenhetze zu machen, den Kleinbauern bei seinem Eigentumsfanatismus zu fassen und dem Mittelständler aufs neue zu erzählen, daß die Sozialdemokratie ihm seinen kleinen Betrieb fortnehmen will. Wohl gemerkt, die Initiative zu solcher Wahlkampfführung kommt von den führenden Zeitungen des großen Besitzes in Industrie und Landwirtschaft. Sie wissen, worum es geht. Sie wissen, daß eine starke Sozialdemokratie, selbst wenn sie die Mehrheit hat, von heute auf morgen nicht daran denken kann, den großen Besitz zu zerschlagen und die sozialistische Gesellschaftsordnung zu etablieren. Aber sie wissen auch, daß, wenn die Sozialdemokratie im Reichstag gestärkt wird, die Möglichkeit besteht, die Sozialpolitik vorwärtszutreiben, die Rechte der Arbeiter fester zu verankern, den Kranken und Invaliden mehr als bisher zu helfen. Und sie wissen weiter, daß die Willkürherrschaft des großen Besitzes durch jeden Wahlfortschritt der Sozialdemokratie eingeengt wird. Nicht weil sie befürchten, daß von heute auf morgen die sozialistische Gesellschaft über sie hereinbricht, blasen sie zum Sturm, gegen die Sozialdemokratie, sondern nur aus dem einen Grunde, weil sie fürchten, daß ein Reichstag, in dem die Sozialdemokratie die politische Führung hat, die Vorrechte, die ihnen der große Besitz gewährt, wesentlich beschneidet. Es ist wohl überlegt von ihnen, wenn sie in den letzten Tagen vor der Wahl die Leute aus dem Mittelstand und die Kleinbauern, die der große Besitz durch seine wirtschaftliche Uebermacht immer mehr in das Proletariat hinabdrückt, vor der Sozialdemokratie gruselig macht. Sie sollen ihnen, ihren größten Feinden, helfen, die rote Flut einzudämmen, damit auch im kommenden Reichstag nicht das Volksrecht, sondern das Privileg des großen Besitzes den Ausschlag gibt.

So stehen die Dinge. Es heißt, alles gewinnen oder alles verlieren. Geben die Mehrheitsverhältnisse im kommenden Reichstag den Parteien der Rechten noch einmal die Möglichkeit, die Regierung zu bilden, so werden sie die Galgenfrist, die ihnen dann das Volk selber gegeben hat, gebührend ausnutzen, um in noch rücksichtsloseter Weise, als in den letzten Jahren, kapitalistische Interessenpolitik zu treiben. Diese Möglichkeit muß ihnen genommen werden. Das deutsche Reich ist ein Volksstaat. Des Volkes Wille ist nach der Verfassung von Weimar das höchste Gesetz. Des Volkes Wille muß sich am 20. Mai durchsetzen. Des Volkes Wille muß die Gegner des Volksstaates zu Paaren treiben und des Volkes Wille muß aus dem Privilegienstaat von heute den wahren Volksstaat machen. Deshalb:

**Liste 1.**

## Unschuldig hingerichtet.

### Der Justizmord an dem Landarbeiter Jakubowski festgestellt.

Im Jahre 1925 ist der russische Landarbeiter Jakubowski zum Tode verurteilt und hingerichtet worden, weil das Gericht der Ansicht war, daß Jakubowski, ein ehemaliger russischer Kriegsgefangener, sein angebliches Kind ermordet hatte. Der Prozeß ist recht leichtfertig geführt worden. Das Gericht hat dem Russen, der die deutsche Sprache nicht beherrschte, keinen Dolmetscher zur Verfügung gestellt und hat ihn schließlich auf Grund ungenügender Indizienbeweise verurteilt. Seit Jahren ist auf die Wahrscheinlichkeit des Justizmordes immer wieder hingewiesen worden. Von der Justizbehörde geschah jedoch nichts, um in diesem Falle die Wahrheit festzustellen.

Jetzt, unter dem Regime des sozialdemokratischen Ministers von Leibnitz, hat das Landeskriminalamt Neu-Strelitz den Fall Jakubowski untersucht. Der Münchener Kriminalpsychologe Dr. Hans von Hentig ist zehn Tage am Tatort und in seiner Umgebung gewesen. Drei Personen wurden unter Mordverdacht verhaftet. Zwei der Verhafteten haben sich gegenseitig des Mordes beschuldigt und schließlich ein Geständnis abgelegt. Damit ist der Indizienbeweis, auf den hin Jakubowski im Jahre 1925 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, erledigt. Was schwerfällige Justizbehörden in Jahren nicht fertig bringen konnten, ist durch das energische Eingreifen des Ministers von Leibnitz in wenigen Tagen möglich gewesen.

Jakubowski wurde im November 1924 unter der schweren Beschuldigung verhaftet, seinen vier Jahre alten unehelichen Sohn Ewald Nogen, dessen Leiche in einem Kaninchenloch der Palinger Heide gefunden wurde, ermordet zu haben. Er wurde am 22. April 1925 vor ein Emmingersches Schwurgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Hauptbelastungszeugen waren ein Idiot, die drei jetzt Verhafteten, der Pferdeknecht Heinrich Blöker, der Arbeiter August Nogen, der Landarbeiter Paul Kreuzfeld und ein flüchtiger Mittäter. Das Gericht verurteilte Jakubowski zum Tode, weil es annahm, daß er das Kind umgebracht habe, um die Alimente zu sparen.

Als sich die Oeffentlichkeit des Falles annahm,

**erklärte der Oberstaatsanwalt**

in einem Kommunique: „Die in unverantwortlicher Weise einzelner Sätze aus dem Zusammenhang herausreißenden Bemängelungen des Schwurgerichtsurteils sind lediglich gewissenlose, die Ehre ihrer Mitmenschen in leichtfertiger Weise verunglimpfende und die Justiz herabsetzende Klatschereien".

Die auf Veranlassung des sozialdemokratischen Ministers von Leibnitz eingeleitete neue Untersuchung ergab zunächst das

**Geständnis August Nogen,**

daß er Jakubowski in der Voruntersuchung und vor dem Schwurgericht wissentlich falsch belastet hat. Seine Aussagen vor Gericht seien ihm von dem ebenfalls verhafteten Paul Kreuzfeld suggeriert worden, der als erster den Plan gefaßt habe, den Kleinen zu beseitigen. Paul Kreuzfeld hatte gehaßt, in dem armseligen Häuschen, das Jakubowski bewohnt, ein Zimmer zu erhalten. Er glaubte dieses Ziel nur erreichen zu können, wenn der kleine Ewald Nogen, der als uneheliches Kind Jakubowskis bezeichnet wurde, verschwindet. Der vierjährige Ewald war das einzige Kind, das zu jener Zeit als lebensfähig zu betrachten war. Von den übrigen Geschwistern glaubte man, daß sie,

**verhungert und krank,**

wie sie waren, ohnedies nicht mehr lange am Leben bleiben würden.

Während Kreuzfeld sich im Hintergrunde hielt, gingen Nogen

ter Führung der Deutschnationalen für deren Beibehaltung sich eingesetzt haben. Der Justizmord an dem unschuldigen Landarbeiter muß alle Gegner der Todesstrafe veranlassen, am 20. Mai Sozialdemokraten zu wählen.

**Gegen die Todesstrafe Liste 1!**

## Die Partei der Mütter.

### Ein Wort an die Frauen.

Eins der erfolgreichsten Schlagwörter, mit deren Hilfe es den Rechtsparteien bis jetzt geglückt ist, Tausende und aber Tausende von politisch ungeschulten und unerfahrenen Frauen als Wählerinnen zu gewinnen, bezieht sich auf die „mütterliche Frau" und die „Heiligkeit der Mutterschaft", als deren treueste Hüter und Bewahrer sich die reaktionären Parteien bezeichnen. Unzählige Frauen, die infolge ihrer nur auf die engen Wände der Häuslichkeit beschränkten Tätigkeit niemals Gelegenheit hatten, einen Einblick in die praktische Auswirkung oder der reaktionären Weltanschauung zu tun, geben vertrauensvoll den Rechtsparteien ihre Stimme, weil sie glauben, damit ihrem Geschlecht und ihren Kindern am besten zu dienen. Unter der zielbewußten Einwirkung der Kirche ist ihnen der Sozialismus zum Schreckgespenst geworden, und die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei bedeutet für sie das Bekenntnis zur Unsittlichkeit, zur Gottlosigkeit und zur Entartung der Frau.

Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus? Werfen wir einen Blick in die Geschichte der Frau, in den unendlich langsamen Aufstieg des wirtschaftlich, politisch und geistig durch Jahrhunderte hindurch rechtlosen weiblichen Geschlechts. Denken wir an die Werkstätten der mittelalterlichen Klöster und Rittergüter, in denen Hunderte von hörigen Frauen zusammengepfercht waren und vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht hinein spannen und webten, stickten und nähten! Betreten wir die Arbeitsstätten der Frauen im Zeitalter der Maschine, die Fabriken! Mit ihrem Eintritt in die überfüllten Arbeitssäle sind sie nicht mehr Mütter, nicht mehr Menschen! Sie sind nur noch wohlfeile Arbeitsware in der Hand ihrer Herren. Ihnen zur Seite stehen die Kinder; oft 5- und 6jährige, die 12 und 14 Stunden lang, ja oft ganze Nächte hindurch in der Fabrik arbeiten mußten. Erst in jahrzehntelangem erbitterten Kampfe ist es der Sozialdemokratie gelungen, Erleichterungen und Verbesserungen für Frauen und Kinder zu erringen. Eine blutige, grauenvolle Ironie ist es deshalb, wenn gerade die Parteien, deren Vertreter Zustände dieser Art um des eigenen Gewinnes willen einführten, sich heute als die Hüter von Frau und Kind aufspielen. Nur infolge der grenzenlosen Unkenntnis und Unerfahrenheit ihrer Wählerinnen, die niemals ein wirtschaftliches oder politisches Werk gelesen haben, die in vollkommener Unkenntnis von der Bedeutung des weiblichen Wahlrechts ihre Stimmen abgeben, ist die Anwendung einer solchen Phrase möglich.

Aufgabe der sozialdemokratischen Werbe- und Aufklärungsarbeit ist es deshalb, diese Legende vom Schutze der mütterlichen Frau und des Kindes, deren sich die Rechtsparteien bedienen, ihres mystischen Zaubers zu entkleiden und statt dessen die Tatsachen und die Wirklichkeit zu den Frauen sprechen zu lassen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich in langjährigem Kampfe gegen die Unterdrückung der Frau und des Kindes das Recht erworben, gerade die Mütter zum Sozialismus zu erziehen, gerade sie geschichtlich darüber aufzuklären, auf welcher Seite ihre Unterdrücker zu finden sind. Die Sozialdemokratie ist aber auch tief innerlich verpflichtet, sich gerade an die Mütter zu wenden und sie zur Teilnahme an ihrer großen Kulturarbeit aufzufordern, denn alle ihre Ziele lassen sich unter dem Gesichtspunkt des Muttertums, der Behütung des Lebens, der Bewahrung von Mütterlichkeit und Menschlichkeit zusammenfassen. Wenn die Sozialdemokratie für gerechte Lohnverteilung, für eine Verkürzung der Arbeitszeit, für eine gesunde Wohnungspolitik kämpft, so kommen ihre Errungenschaften in erster Linie Mutter und Kind zugute. Wenn sie die gesetzliche Gleichstellung von Mann und Frau im Eherecht, in der Staatszugehörigkeit, bei der Verheiratung fordert, wenn sie für die Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen eintritt, so beweist sie durch dieses Programm das gleiche Streben nach Fürsorge für Mutter und Kind, nach Freiheit und Menschlichkeit, wie es auf dem Gebiet der Justiz, durch ihre Bemühungen zur Einführung eines neuen Strafrechts, das endlich die primitive Grundlage der Rache außer acht läßt, sich offenbart. Ihre Schutzmaßnahmen für schwangere Arbeiterinnen, ihre Fürsorge für werdende Mütter im allgemeinen, ihre Kindermohlfahrtspflege, ihre Forderung nach Umgestaltung des Abtreibungsparagraphen, dem jährlich Zehntausende von Frauen zum Opfer fallen — dies alles bedeutet nur einen kleinen Ausschnitt aus ihrem ungeheuren Arbeitsgebiete, das für Gesundheit und Wohlergehen von Mutter und Kind Sorge trägt. Ihre Schulpolitik: verständnisvolle Förderung der Jugend, Zusammenarbeit von Elternhaus und Lehrerschaft, atmet den gleichen Geist wie ihre Außenpolitik, die an die Stelle von Verhetzung, von Zerstörung und Völkermord die Verständigung und den Frieden setzen will.

Aber gerade dieses großzügige, weitausgedehnte Programm bedarf noch einer weit stärkeren Mitarbeit der Frauen und Mütter. An alle noch abseitsstehenden Frauen und Mütter heranzukommen, ihnen Werbematerial zu übermitteln, sie zu unsern Versammlungen einzuladen, muß darum in diesen Wochen das große Ziel sein, dem sich jede sozialdemokratische Frau zur Verfügung stellen sollte. Es gilt, Tausende und aber Tausende aufzuklären und aufzurütteln, sie aus dem Banne der Enge, der Unwissenheit, der Verhetzung zu befreien und in unsere Reihen zu führen. Denn die Partei des Mutterschutzes und der Kinderfürsorge, die Partei der Menschlichkeit und des Sozialismus, die Sozialdemokratie, ist auch berufen, die Partei der Frauen und Mütter zu sein!

E. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280511-12/fragment/page=0011